Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus für die Zeit v. 4. Jan. bis 10. Jan. 45 Reichspfg. Einzelverkaufspreis: 10 Reichspfennige
Redaktion: Johannisstr. 46
Fernruf 905 nur Redaktion, 926 nur Geschäftsstelle

Anzeigengebühr für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Reichspfg., auswärt. 25 Reichspfennige, Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Reichspfennige Reklamen 80 Reichspfennige
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf 926 nur Geschäftsstelle, 905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 8 — Sonnabend, 10. Januar 1925 — 32. Jahrgang

Marx gibt das Rennen auf / Luther Reichskanzler in spe.

Amtlich wird mitgeteilt:

Feststellungen bei der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei haben ergeben, daß sie sowohl gegen ein aus Zentrum und Demokraten gebildetes Kabinett wie auch gegen das durch Staatssekretäre ergänzte bisherige Kabinett in schärfste Opposition treten würde. Da Reichskanzler Marx unter diesen Umständen die Möglichkeit einer Regierungsbildung durch ihn nicht mehr gegeben sah, hat er am Freitag nachmittag den ihm erteilten Auftrag dem Reichspräsidenten zurückgegeben.

*

Dazu meldet der „Soz. Pressedienst“:

Der Reichskanzler Dr. Marx hat am Freitag abend 6 Uhr seinen Auftrag an den Reichspräsidenten zurückgegeben, weil er seine Mission als endgültig gescheitert betrachtete. Vorher hatte ihm die Volkspartei mitteilen lassen, daß sie auch eine Beamtenregierung, also ein Kabinett unter Beteiligung der Staatssekretäre, bekämpfen werde. Der Reichspräsident empfing später einzelne Parteiführer zur Besprechung der Lage. Am Freitag abend sprach man bereits von einem Kabinett Luther, das stark rechtsorientiert ist. Es ist ganz selbstverständlich, daß eine derartige Regierung auf eine Unterstützung der Sozialdemokratie nicht rechnen kann. Ein rechtsorientiertes Kabinett Luther wird im Gegenteil unsere schärfste Opposition zu erwarten haben.

Berlin, 10. Januar. (Radio.)

Reichsfinanzminister Dr. Luther, der als Kanzlerkandidat im Vordergrund steht, hat einen offiziellen Auftrag zur Regierungsbildung noch nicht angenommen, er erklärte aber bei den Freitag-Abend-Verhandlungen mit den Parteiführern und mit den Männern, die er für sein Kabinett in Aussicht genommen hat, daß er den Auftrag annehmen würde, sobald er Gewißheit habe, daß seine Beauftragung zur Regierungsbildung nicht scheitern wird.

Lübeck, 10. Januar.

Der brave Marx hat also ausgelitten. Danaidenarbeit zu tun, war sein Los.

Denn er glaubte hartnäckig an die „Regierung der Mitte“. Fast so treu und fest wie mancher biedere bürgerliche Politiker der alleinseligmachenden Generalanzeigerpresse.

Und es war doch eine nebelhafte Illusion, zumindest seit der letzten Wahl. Denn ohne die Volkspartei gibt es nun einmal keine Politik der Mitte. Und die Volkspartei ist schon längst keine Mittelpartei mehr, sondern eine Partei der schwarz-weiß-roten Reaktion. Eindeutig und klar. Und wenn sie sich mit den Deutschnationalen noch nicht vereinigt hat, so nur mit Rücksicht auf die harmlosen Gemüter unter ihren Anhängern. Denn die haben das tatsächlich bis heute noch nicht gemerkt.

Vielleicht dämmert es jetzt aber auch ihnen, daß mit ihrer Parole von der „bürgerlichen Mitte“ nichts mehr anzufangen ist. Daß es heißt: Rechts oder links! Und daß man sich entscheiden muß, wenn's auch schwer fällt.

Mit Luther, dem bisherigen Finanzminister und gnadenreichen Wohltäter der unteren Beamten, heißt es natürlich: rechts. Gelingt es ihm, ein Kabinett zu bilden, so kann es sich nur um ein Bürgerblockkabinett handeln. Zu dem ist unsere Stellung klar, ganz gleich, ob nun ein paar Deutschnationale oder nur den Deutschnationalen „nahestehende“ Männer drin sitzen.

Ob es ihm gelingt, hängt lediglich vom Zentrum ab. Geht die Reichstagsfraktion des Zentrums denselben Weg wie die Preußenfraktion, dann ist Luther erledigt.

Dann bleibt nur noch der Weg, den unsere Fraktion gleich nach der Wahl gewiesen hat: Rückkehr zur Weimarer Koalition, obwohl diese keine Mehrheit hat.

Marx fehlte die Entschlußkraft, diesen im Interesse der Republik gebotenen Weg zu beschreiten. Innerhalb der Zentrumsfraktion wird der Kampf darum jetzt ausgefochten werden.

Schwenkt auch sie nach rechts ab, so haben wir zwar eine Bürgerblockregierung — aber wir haben auch eine starke Sozialdemokratie, die für die Republik zu kämpfen weiß!

Der Reichstag gegen die Schandjustiz.

Unerhörte Gesetzwidrigkeiten bei der Kommunistenverfolgung.

Berlin, 9. Januar.

Auf der Tagesordnung steht der Bericht des Geschäftsordnungsausschusses über die Anträge auf Haftentlassung der kommunistischen Abgeordneten Rosenbaum und Höllein.

Der Ausschuß, über dessen Verhandlungen Abg. Dr. Bell (Ztr.) berichtet, hat einstimmig die Haftentlassung des Abg. Rosenbaum und die Einstellung des Verfahrens gegen ihn beschlossen. Im Falle Höllein ist die Haftentlassung, nicht aber die Einstellung des Verfahrens beschlossen worden. Der Ausschuß richtet an die Regierung **anläßlich des Vorgehens des Untersuchungsrichters Vogt** gegen den Abg. Höllein die Aufforderung, dafür zu sorgen, daß Briefe, die von Abgeordneten aus der Untersuchungshaft an den Reichstag gerichtet werden, nicht zurückgehalten werden.

Abg. Dr. von Freytagh-Lörringhoven (Dtn) betont, die deutschnationale Fraktion lehne es grundsätzlich ab, die Abgeordneten als eine privilegierte Menschenklasse zu behandeln und der Strafrechtspflege in den Arm zu fallen, wenn es sich um Abgeordnete handelt. Grundsätzlich müsse auch daran festgehalten werden, daß die Kommunisten ihrer ganzen Parteistellung nach den Hochverrat erstreben. **Im Falle Höllein habe aber die Staatsanwaltschaft nicht ausreichendes Material vorgebracht. Es handle sich hier um**

eine tendenziöse Verfolgung

und die Deutschnationalen würden deshalb für die Haftentlassung stimmen.

Abg. Stoecker (Komm.) bezeichnet die Fälle Rosenbaum und Höllein als **typisch für die Methode**, mit der die Reichsanwaltschaft ohne tatsächliche Unterlagen kommunistische Abgeordnete in Haft setzt, um sie für den Wahlkampf lahmzulegen. **Der einzige Zeuge gegen Höllein sei ein Spitzel**, der der Kommunistischen Partei, freilich ohne Erfolg, Waffen zum Kauf angeboten habe.

Abg. Dittmann (Soz.):

Die sozialdemokratische Fraktion wird in beiden Fällen, sowohl bei dem Abg. Rosenbaum wie bei dem Abg. Höllein, für Freilassung und Einstellung des Verfahrens stimmen.

Im Fall Rosenbaum wurde im Ausschuß klargestellt, daß als einziger Vorwand für die Verhaftung die Behauptung übrig blieb, daß Rosenbaum vor zwei Jahren in der Presse eine Beleidigung verübt habe.

Darüber herrschte allgemeine Verblüffung, daher wurde im Ausschuß ohne Debatte dem kommunistischen Antrage zugestimmt. Damit war zum Ausdruck gebracht, daß es sich hier um **eine tendenziöse Verfolgung handle.** Im zweiten Falle werden wir gleichfalls für Freilassung und Einstellung des Verfahrens stimmen, wie es unsere Vertreter im Ausschuß bereits getan haben. Der Abgeordnete von Freytagh-Lörringhoven hat hier im Namen seiner Fraktion erklärt, daß er wohl für Freilassung, aber nicht für die Einstellung des Verfahrens sei. **Da er selber zugibt, daß hier gleichfalls ein tendenziöses Verfahren vorliege,** so ist seine Haltung sehr inkonsequent. Er hat dann ein paar schöne Grundsätze seiner Fraktion proklamiert, sie wolle keine privilegierte Klasse von Staatsbürgern schaffen, gegen die keine Strafverfolgung einsetzen dürfe. Seitdem der Reichstag besteht, galt die Immunität nicht als ein Sonderrecht des einzelnen Abgeordneten, sondern als ein Recht des Reichstages, damit sämtliche Abgeordneten bei seinen Beratungen zur Stelle sein können. Von diesem Standpunkt dürfen wir unter keinen Umständen abweichen. Wenn allerdings bei einem Abgeordneten gemeine Verbrechen vorliegen, so darf er sich darauf nicht berufen. Die Inkonsequenz der deutschnationalen Fraktion überrascht umsomehr, als sie in einem früheren Falle ganz anders gehandelt hat. Bei seinem Zusammentritt im Jahre 1920 wurde der Reichstag von einem Antrag Helfferich überrascht, wonach das Verfahren gegen den deutschnationalen Abgeordneten van dem Kerkhoff eingestellt werden solle. In diesem Falle hatte es sich um Steuerhinterziehung gehandelt und es sind dabei merkwürdige Dinge vorgekommen. Es ist Geld entfernt worden und Akten sind verschwunden. (Unruhe bei den Deutschnationalen). Ihre Fraktion sollte nicht auf so hohem Roß sitzen und mit „Grundsätzen“ prunken, wenn die Immunität der Abgeordneten geschützt werden soll. Wir werden demgegenüber an den Richtlinien festhalten, die bisher gegolten haben und in beiden Fällen für Freilassung und Einstellung des Verfahrens stimmen.

Abg. Dr. Bell (Ztr.) wendet sich gleichfalls gegen den Abg. von Freytagh-Lörringhoven.

Der Antrag auf Einstellung des Verfahrens gegen den Abg. Höllein wird gegen die Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt.

Der Ausschußantrag auf Haftentlassung der Abgeordneten Rosenbaum und Höllein und auf Einstellung des Verfahrens gegen Rosenbaum wird einstimmig angenommen.

Abg. Geschke (Komm.) begründet den von den Kommunisten eingebrachten

Amnestie-Gesetzentwurf.

Der sozialdemokratische Entwurf gehe nicht weit genug, denn er berücksichtige nicht die vielen hart und ungerecht verurteilten Arbeiter, die mit der Waffe sich an der Abwehr des Kapp-Putsches beteiligt haben. Auch in vielen anderen Punkten sei der sozialdemokratische Entwurf so reaktionär, daß man den sozialdemokratischen Rechtsanwalt Heine für den Vater halten könnte. Die deutsche Arbeiterklasse werde sich weder durch weißen Terror noch durch die Klassenjustiz in ihrem revolutionären Kampf hindern lassen. (Beifall b. d. Komm.)

Abg. Rosenfeld (Soz.)

begründet den **Amnestieentwurf der Sozialdemokraten. Nach dem vorliegenden Material und nach den Berichten, die hier vorgetragen worden sind, wäre es eigentlich überflüssig, noch eine ein-**

Skandal im preußischen Landtag.

Regierungsprotest gegen die Verlängerung der Besatzung / Die „Nationalen“ machen ein Rüpelspiel daraus

Am Freitag haben sich die Rechtsparteien des preußischen Landtags, die Deutsche Volkspartei, die Deutschnationalen und die Völkischen, ein Stückchen geleistet, mit dem sie den kommunistischen Krach- und Radaubrüdern den Rang abgelaufen haben. Die Prozent- und Patentpatrioten haben es fertig gebracht, die Kundgebung des preußischen Landtags gegen die Verlängerung der Besetzung der ersten Zone des altbesetzten Gebietes im Westen in ein wüstes Skandal- und Spektakelstück zu verwandeln. Was eine würdige und ernste Kundgebung dem Ausland gegenüber hätte sein müssen, wurde durch die parteipolitische Rachsucht der Deutschen Volspartei zum Teil in eine Schimpf- und Rüpelkomödie verwandelt, über die alle Besucher auf den Tribünen sich entsetzten und die Köpfe schüttelten. Und warum das alles? Die Deutsche Volkspartei wollte dem Ministerpräsidenten Braun und dem Preußenkabinett die Pistole auf die Brust setzen und ihn am Reden verhindern. Genosse Otto Braun ist aber gottlob aus gröberem Holz geschnitzt, als die Herren Campe und Genossen vermuteten. Er bestand darauf, daß das Kabinett mit einer Kundgebung zur Räumungsfrage vor den Landtag trat. Das Preußenkabinett konnte ja gar nicht anders. Es mußte ein Wort zur Räumungsfrage sprechen; das war seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit.

Präsident Bartels eröffnete die Sitzung mit der Bekanntgabe einer Protesterklärung des Landtags, die im Sinne der Antwortnote der Reichsregierung die neue Rechtsverletzung der Alliierten zurückweist und hervorhebt, daß Preußen vor allem sich gegen die neue Gewalttat wehren müsse, da es ja preußisches Land sei, das am 10. Januar hätte geräumt werden müssen.

Nach dem Präsidenten ergriff der Ministerpräsident das Wort. **Als die Rechtsparteien merkten, daß Braun sich von ihnen nicht ins Bockshorn jagen ließ, verließen sie unter stürmischen Pfuirufen der Mitte den Saal.** Der Ministerpräsident gab im Namen der preußischen Regierung eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt:

Die preußische Staatsregierung schließt sich den Erklärungen des Herrn Landtagspräsidenten, hinter denen die übergroße Mehrheit des Hauses steht, vollinhaltlich an. Auch sie ist der Ansicht, der schon die Reichsregierung Ausdruck gegeben hat, daß allgemein gehaltene Angaben und unsubstantiierte Beschuldigungen nicht genügen, um eine Maßnahme von solcher Tragweite zu rechtfertigen, wie sie die Hinauszögerung der Räumung der ersten Kölner Zone darstellt.

Eine militärische Gefährdung Frankreichs, das heute über die stärkste Armee Europas verfügt und über alle technischen Kriegsmittel der Neuzeit, kann ernsthaft auch aus den behaupteten, aber bisher unbewiesenen Verfehlungen nicht hergeleitet werden.

Die preußische Staatsregierung sieht sich genötigt, all dies mit besonderem Nachdruck zu betonen, weil es wieder einmal **Teile der schon so schwer geprüften preußischen Rheinlande** sind, die die harten Folgen und Lasten aus der wider Erwarten fortdauernden Besetzung zu ertragen haben.

Wir wissen, daß nichts und auch nicht die Androhung der weiteren Besetzung imstande sein wird, das Gefühl der ewigen und festen Verbundenheit mit Preußen und dem Reiche zu lockern. Um so mehr, als unsere rheinischen Brüder überzeugt sein können, daß ganz Preußen und Deutschland sich in dieser Stunde doppelt brüderlich mit ihnen geeint fühlen.

Die preußische Regierung aber wird, das ist eine Selbstverständlichkeit, die kaum noch der Erwähnung bedarf, alles, was in ihren Kräften steht, tun, um das Los der betroffenen Bevölkerung zu erleichtern.

Als Braun geendet hatte, ergriffen die Führer der Rechtsparteien, die sich im Saale wieder eingefunden hatten, das Wort, um dagegen zu protestieren, daß der Ministerpräsident im Namen des preußischen Volkes spreche. Diese Protesterklärung der Afterpatrioten gingen aber fast alle **in dem Entrüstungssturm der Linken und der Mitte des Hauses unter. Minutenlang dauerten die Sturmszenen,** als der deutschnationale Führer Dr. Winkler reden wollte. Immer von neuem setzte der Sturm ein, bis schließlich der Unmut der Regierungsparteien den deutschnationalen Provokateur **von der Rednertribüne herunterzwang.** Nicht viel besser als Herrn Winkler erging es dem völkischen Maulhelden Wulle, der ein paar schnoddrige Redensarten über den nach seiner Ansicht nur „papiernen Protest“ des Landtages loslassen wollte. Der Führer der Deutschen Volkspartei Abg. Dr. v. Campe erklärte, der Ministerpräsident hätte schon deswegen nicht reden dürfen, weil der Aeltestenrat sich dagegen ausgesprochen habe.

Zum zweiten Male erhebt sich der Ministerpräsident Braun, um den Sophisten, Intriganten und Provokateuren auf der Rechten heimzuleuchten. Er erklärte: Wenn der preußische Landtag auf seine Tagesordnung eine Kundgebung gegen die rechtswidrige Weiterbesetzung der Kölner Zone setzt, so kann die preußische Staatsregierung unmöglich schweigen. Die preußischen Minister bekleiden ihre Aemter verfassungsmäßig mit vollem Recht und daher haben sie nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, zu dieser ernsten Frage Stellung zu nehmen. **Wer in Wahrheit an diesem Tage nationaler Trauer Zwietracht gesät hat, das überlasse ich dem Urteil der Oeffentlichkeit.** (Starker Beifall links.)

Es war ein heißer und stürmischer Tag, dieser erste eigentliche Sitzungstag des preußischen Landtags. Die Opposition der Reaktion unter Führung der deutschen Volkspartei war, wie der Sprecher der Demokraten mit Recht hervorhob, keine „nationale Opposition“, sondern ein schamloses Treiben. Die Herren haben sich aber getäuscht, wenn sie glaubten, die Regierungsparteien einzuschüchtern. Der Ministerpräsident sprach und zeigte der Rechten die Zähne und der Landtagspräsident behielt das Steuer des Schiffs auch an diesem ersten Sturmtage fest in der Hand. **Der erste Angriff der Reaktion wurde abgeschlagen.**

gehende Begründung des sozialdemokratischen Amnestieantrages zu geben.

Es muß die selbstverständliche Pflicht der deutschen Volksvertretung sein, für die Freilassung der politischen Gefangenen zu sorgen.

Wenn auch nur ein kleiner Teil von diesem Material zutrifft, so reicht es doch schon aus, um den Reichstag zu dieser Pflichterfüllung zu veranlassen. Die Rechtspflege, die jetzt in Deutschland herrscht, ist nicht länger zu ertragen. Man kann nicht anders, als von einer Klassenjustiz reden. Es herrscht zweierlei Rechtsprechung, je nachdem, ob sie sich gegen Arbeiter, die aus wirtschaftlichen oder politischen Motiven gehandelt haben, oder gegen Monarchisten richtet. So sind in Greifswald zwei Junker mit geringen Geldstrafen wegen Beleidigung des Reichspräsidenten belegt worden, dagegen wurde ein sozialdemokratischer Redakteur wegen einiger Bemerkungen gegen Herrn Stadtler mit einem Monat Gefängnis bestraft. Das muß als eine unerhörte Zurücksetzung derjenigen betrachtet werden, die auf der linken Seite dieses Hauses sitzen. Vergleicht man die Behandlung des Hochverrats, der von den Kommunisten begangen wurde, mit derjenigen von der rechten Seite, dann stößt man auf geradezu unerhörte Rechtsverhältnisse. Gab es einen für die Republik gefährlicheren Putsch als den Kapp-Putsch? Herr v. Jagow, der nach teilweiser Verbüßung seiner Festungsstrafe mit Bewährungsfrist entlassen wurde, hatte nichts Eiligeres zu tun, als zu erklären, daß er auch künftig in den alten Bahnen wandeln wolle. Ludendorff, der am Kapp-Putsch ebenso beteiligt war, ist deshalb nicht einmal angeklagt worden. Nach dem Hitler-Putsch wurde er zwar angeklagt, aber freigesprochen, trotzdem er als Führer der Nationalarmee das Amt eines Usurpators bekleidet hatte. Man kann sich allerdings über die Rechtsprechung des Münchener Gerichts nicht wundern, wenn Herr Ludendorff einem Mitglied dieses Gerichtshofes nach dem Freispruch sein Bild mit Widmung überreichte. Wie ist dagegen gegen Hollein verfahren worden. Es wird behauptet, daß er in Mecklenburg Vorbereitungen für die Ernährung der Bevölkerung nach dem Siege der Kommunisten getroffen habe. Vergleichen Sie, was Ludendorff getan hat mit dem, was Hollein getan haben soll. Vergleichen Sie damit auch das Verfahren gegen Herrn von Gräfe, der wegen seiner Beteiligung am Hitler-Putsch vorgestern endlich verantwortlich vernommen worden ist.

Gegen Herrn von Gräfe hat man nicht gewagt, mit einer Verhaftung vorzugehen. Nunmehr beruft er sich auf einen Zeugen, der in Angora wohnt!

Wenn man allerdings so vorsichtig in der Wahl von Zeugen ist, dann kann man sich schon auf einen neuen Hitler-Putsch vorbereiten. Wie alle diese Ungleichheiten auf das deutsche Volk wirken müssen, darüber scheint man sich hier keine Vorstellung zu machen.

Ein besonderes Kapitel ist die Justiz in Bayern, die man nicht anders als Schandjustiz bezeichnen kann. Wir erleben fortgesetzt die schärfste Behandlung aller derjenigen, die links eingestellt sind. Für die Republik gibt es bei der Justiz keinen Schutz. Der demokratische Abgeordnete Brodauf hat kürzlich in einem Artikel festgestellt, daß

die Richter in ihrer Mehrzahl gegen die Republik

seien. In die Hände ihrer Gegner gibt also die Republik die Erfüllung ihrer wichtigsten Aufgaben. Man kann sich deshalb auch nicht wundern, daß ein Angeklagter in Potsdam, der eine schwarz-rot-goldene Fahne abgerissen hatte und deshalb wegen Beschimpfung der Fahne der Republik angeklagt war, freigesprochen wurde. Unsere Kölner Parteizeitung hatte die Politik Stresemanns als charakterlos bezeichnet. Der Staatsanwalt leitete sofort deswegen ein Verfahren ein, Herr Dinter kann dagegen in Thüringen ungestört gegen die Reichsregierung hetzen und verlangen, daß sie als Hochverräter an den Galgen komme. Hier rührt sich kein Staatsanwalt. Freilich herrscht in Thüringen der Ordungsblock, und das erklärt alles.

Zur schärfsten Kritik gibt die Rechtsprechung des Staatsgerichtshofes Anlaß.

Die von ihm gefällten Zuchthausurteile müssen aufrüttelnd auf die ganze Bevölkerung wirken, sie dürfen nicht länger andauern. Bei allen diesen Urteilen handelt es sich um Vergehen aus dem Jahre 1923, also aus der Zeit der Inflation, wo Erbitterung und Verzweiflung in der Bevölkerung Platz gegriffen hatte, wo die Not aufs höchste gestiegen war, wo die Arbeiter durch Lohnbewegungen sich bessere Lebensbedingungen schaffen wollten. Das war auch der Fall in Lörrach, wo die dort vorgekommenen Zusammenstöße den Staatsgerichtshof zur Fällung von 60 Jahren Zuchthaus veranlaßten. Selbst wenn von kommunistischer Seite versucht worden sein sollte, diese wirtschaftliche Bewegung zu hochverräterischen Zwecken auszunutzen, so rechtfertigt das doch nicht die furchtbaren Strafen. Die sozialdemokratische Presse hat sofort dagegen Stellung genommen, umsomehr als es sich hierbei zunächst um eine reine Lohnbewegung handelte.

Wenn der Abg. Geschke an dem von uns eingebrachten Amnestiegesetzentwurf Kritik üben will, so sind wir die letzten, die sich dagegen wehren würden. Ich begrüße es, daß

zum ersten Male seit langer Zeit ein Kommunist hier sachliche Ausführungen gemacht hat.

Das zeigt, daß auch bei den Kommunisten sich wachsende Vernunft regt. Wir nehmen ihre Mitarbeit an unserem Amnestiegesetzentwurf gern entgegen. Soweit es sich um die Vergehen vom Kapp-Putsch handelt, von denen der Abg. Geschke glaubt, daß sie unter unseren Entwurf fallen, so übersieht er, daß gar keine Kapp-Verbrecher mehr zu amnestieren sind.

Schließlich wünschen wir auch die Amnestierung derjenigen, die wegen Landesverrats verurteilt oder angeklagt sind. Wir beabsichtigen unabhängig von der heutigen Vorlage, eine Interpellation über die Behandlung des Landesverrats einzubringen. Zunächst müssen wir aber ein Ende machen mit den schwebenden Prozessen, die unter unglaublicher Auslegung der Strafgesetze bereits zu schweren Zuchthaus- und Festungsstrafen geführt haben.

Noch ein Wort zu dem Verfahren, das der Landgerichtsdirektor Vogt gegen den Kommunisten Maßlow einzuschlagen beliebt. Trotz der wiederholt in diesem Hause an seiner Tätigkeit geübten Kritik

begeht er immer wieder aufs neue gesetzwidrige Handlungen.

Es ist festgestellt, daß Maßlow zu jener Zeit, wo er die angebliche Straftat begangen haben soll, in Rußland war. Trotzdem das feststeht, sitzt er seit 10 Monaten in Haft, er ist bis heute noch nicht einmal verantwortlich vernommen worden.

Wir berufen uns gegenüber dem Ausland auf das Recht des Friedensvertrages. Denken Sie daran, wie die Position des deutschen Volkes geschwächt wird, wenn wir im Inland nicht Recht üben.

Den Kommunisten halte ich entgegen, daß auf Grund des Londoner Abkommens 1666 Verfahren gegen politische Gefangene, zumeist Arbeiter, eingestellt wurden, 400 davon sind aus der Haft entlassen. Sie aber haben das Londoner Abkommen aufs äußerste bekämpft. (Gelächter der Kommunisten. — Abg. Thälmann wird wegen des Zurufs „Gemeiner Schieber" zur Ordnung gerufen.) Eine Amnestie ist das Gebot der Stunde. Wenn Sie Beruhigung wollen, wenn Sie die Agitation mit den politischen Gefangenen beenden wollen, wenn Sie ein Herz haben für die Unglücklichen, die wegen verhältnismäßig geringer Vergehen hart bestraft werden, dann müssen Sie für unseren Antrag stimmen. (Lebhafter Beifall bei den Sozis)

Abg. Lohmann (Dtn.) begründet einen Amnestiegesetzentwurf der Deutschnationalen, in dem Straffreiheit verlangt wird für alle Beteiligten am Kapp-Putsch, am Küstriner Putsch und für die Angehörigen der Organisation Consul, sowie für diejenigen, die Versuche zur Befreiung von verurteilten Kapp-Putsch-Teilnehmern gemacht haben.

Zur Aussprache nimmt niemand das Wort. Die drei Amnestiegesetzentwürfe werden dem Rechtsausschuß überwiesen. Die Tagesordnung ist damit erledigt. Der Präsident schlägt Vertagung bis spätestens nächsten Mittwoch vor. Abg. Stöcker (Kom.) protestiert gegen eine Vertagung.

Auf Vorschlag des Präsidenten Löbe wird sofort durch einstimmigen Beschluß **ein aus 18 Mitgliedern bestehender parlamentarischer Untersuchungsausschuß eingesetzt, der die Beziehungen Barmats zu Reichsstellen prüfen soll.** Im übrigen bleibt es bei der Vertagung nach dem Vorschlag des Präsidenten. — Schluß 1/8 Uhr.

*

Der Auswärtige Ausschuß.

Stresemann bekommt einen Tadel von Westarp.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages trat am Freitag vormittag um 10 Uhr unter Vorsitz des Abg. Hergt (Dtschn.) zu einer Sitzung zusammen, in der Reichsaußenminister Dr. Stresemann eine ausführliche Darstellung der politischen und handelspolitischen Lage gab. Besonders eingehend behandelte er die Nichträumung der Kölner Zone und die Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich. Wie man hört, unterstrich Stresemann das große Mißverhältnis zwischen der angeblichen Nichterfüllung von Einzelheiten bei der Entwaffnung und der daraus gezogenen Folgerung der Alliierten, der Nichträumung der Kölner Zone. Diese Handlungsweise entspreche angesichts der unzweifelhaften Tatsache der durchgeführten Entwaffnung Deutschlands keiner objektiven und loyalen Auslegung des Art. 429 des Versailler Vertrages. In der Aussprache kritisierte Graf Westarp, daß die deutsche Antwortnote den „glatten Vertragsbruch der Ententemächte gegenüber Deutschland" nicht klipp und klar als flagrante Verletzung der Bestimmungen des Vertrages bezeichnet hätte. An der Aussprache beteiligten sich außerdem noch die Abgeordneten Graf Bernstorff (Dem.), Dauch (DVP.) und Genosse Breitscheid. Nach einem Schlußwort des Außenministers vertagte sich der Ausschuß auf Sonnabend mittag.

Deutsch-belgische Gewerkschaftsverhandlungen.

Achtstundentag und Handelsverträge.

SPD. Köln, 9. Januar. (Eig. Drahtber.)

In Köln kamen am Freitag Vertreter der deutschen und belgischen Gewerkschaften zusammen, um über sie interessierenden Fragen der deutsch-belgischen Handelsvertragsverhandlungen zu sprechen. Sie waren sich einig in dem Gedanken, in ihren Ländern alle Bestrebungen zu bekämpfen, die auf handelspolitische und wirtschaftliche Feindschaft hinauslaufen. Die Vertreter der Gewerkschaften beider Länder werden ihren Vorständen über die Verhandlungen sofort Bericht erstatten, damit diese feststellen können, was im Sinne der beschlossenen Richtlinien, über die vollkommene Einigkeit herrschte, geschehen kann. Es soll nach Bedarf schnellstens eine neue Zusammenkunft stattfinden.

Ein Teilnehmer der Konferenz teilt uns zu diesem offiziellen Kommunique noch ergänzend mit: Von den belgischen Gewerkschaftern wurde mit besonderem Nachdruck darauf hingewiesen, daß **die Durchbrechung des Achtstundentages in Deutschland eine willkommene Waffe für die belgische Industrie sei, die diese Gelegenheit benutze, um die belgische Arbeiterschaft gegen ihre deutschen Klassengenossen aufzuhetzen.** Der Kampf um die Wiederherstellung des Achtstundentages sei darum für die Arbeiterschaft der beiden Länder von der gleichen Wichtigkeit wie der Abschluß von Handelsverträgen, die den wechselseitigen Austausch der Güter ermöglichten. Die Konferenz, die in einmütiger Entschlossenheit und vollster Harmonie verlief, ging in dem Bewußtsein auseinander, ersprießliche Arbeit im Interesse der Arbeiterschaft beider Länder geleistet zu haben.

Regierungskrise in Hessen.

SPD. Darmstadt, 9. Januar. (Eig. Drahtber.)

In mehreren Sitzungen verhandelten die Vertreter der Koalitionsparteien in den letzten Tagen über die Regierungsbildung in Hessen. Ueber eine Reihe wesentlicher Punkte staatspolitischer Art war bereits Einverständnis erzielt. Am Freitag nachmittag waren die Vertreter der Koalitionsparteien wiederum versammelt, um die Beratungen fortzusetzen. Durch die Haltung der Zentrumsvertreter mußten die Verhandlungen zunächst abgebrochen werden. Das Zentrum konnte sich nicht bereit erklären, für den Ausgleich des Staatsvoranschlags 1925 irgendwelche Bindungen zu übernehmen. Außerdem stellte sich das Zentrum auf den Standpunkt, daß es etwa notwendig werdende neue Erhöhungen in den nächsten drei Jahren nur einer erweiterten Koalition bewilligen könne. Die Demokraten erklärten, daß sie nach dieser Haltung des Zentrums irgendwelche Verantwortung für das Finanzministerium, das sie zurzeit inne habe, in Zukunft nicht übernehmen könnten. Die Sozialdemokraten stellten sich auf den Standpunkt, daß sie bereit wären, die Mitverantwortung für die Ausgleichung des Staatsvoranschlags 1925 zu übernehmen. Für die sozialdemokratische Partei kommt nach dem Ausgang der Wahlen, der der kleinen Koalition eine tragfähige Mehrheit gibt, eine Erweiterung der Koalition nicht in Frage.

Das Treiben der Roßbachbanditen in Mitteldeutschland.

Nationale Erneuerung in Halle.

Halle, 9. Januar.

Vor den Wahlen meldeten wir bereits die Aufdeckung eines großzügigen „nationalen" Betrugsunternehmens. Die Beteiligten, unter denen sich eine Anzahl Söhne aus „guter Bürgerfamilie" befanden, hatten unter dem Deckmantel des sogenannten „Viking-Bundes" die wohlhabenden nationalen Kreise gründlich geschröpft, zumal die Landwirtschaft des Halleschen Bezirkes, um ihren kostspieligen Neigungen in den Bars und sonstigen nationalen Vergnügungsstätten ungehindert nachgehen zu können. Auch eine Anzahl Hallescher Bürgertöchter haben ihre intimen Beziehungen zu diesen nationalen Helden mit den unausbleiblichen Folgen büßen müssen. Trotzdem der Skandal zum Himmel schrie, hatte die Staatsanwaltschaft die Burschen nach kurzer Haft bereits wieder auf freien Fuß gesetzt. Sie haben diese dem nationalen Geiste schuldige Milde gebührend belohnt. Denn am Donnerstag wurden die erst kürzlich in Freiheit gesetzten Gauner erneut verhaftet. Das Polizeipräsidium Halle meldet dazu amtlich: „Drei ehemalige Mitglieder des Viking-Bundes, gegen die schon ein Verfahren wegen Geheimbündelei, Betrugs und Urkundenfälschung schwebt, hatten hier einen Großdeutschen Kampfbund „Armin" gegründet in der Absicht, mit gefälschten Listen und Pässen in Dresden und Umgebung Geldbeträge zu sammeln und von Dresden aus nach der Tschechoslowakei zu gehen, um sich der gesetzlichen Bestrafung wegen des Verhaltens im Viking-Bunde zu entziehen. Die drei Personen konnten festgenommen und das Material beschlagnahmt werden. Sie werden dem Gericht zugeführt."

Ebenso ist es gelungen, eine verbotene Roßbach-Organisation zu ermitteln. Acht Mitglieder dieser verbotenen Organisation konnten bereits festgenommen werden. Das Material dieser verbotenen Vereinigung, darunter ein Brief an Roßbach mit einer Deckadresse in Salzburg und ein Bund Dietriche konnte gleichfalls beschlagnahmt werden. Interessant ist die amtliche Feststellung, daß Einbrecherwerkzeuge jetzt auch zur „nationalen" Ausrüstung gehören.

Die Stimmen der russischen Arbeiter.

Ein Brief an den „Vorwärts".

Eine Gruppe von Arbeitern der Putilow-Werke, eines der größten Metall- und Maschinenbauwerke in Petersburg, hat an die Redaktion des „Vorwärts" folgenden Brief gerichtet:

„Werte Genossen! **Niemals war die russische Arbeiterklasse politisch so rechtlos wie gegenwärtig in Sowjetrußland.** Im Verlauf einiger Jahre wird unser Geist, unsere Seele von der gewissenlosen offiziösen Presse der Sowjetgewalthaber vergiftet. Wir ersticken in der Atmosphäre dieser Presse. Die Sowjetdiktatoren haben ein großes Land in einen Friedhof verwandelt. Die illegale Presse erfordert in den entsetzlichen russischen Verhältnissen ungeheure Opfer. Wegen dieser Tätigkeit ist gegen die russische Sozialdemokratie ein Kreuzzug eröffnet worden. Die russischen Gefängnisse und Verbannungsorte sind mit Sozialisten überfüllt, deren ganze Schuld darin besteht, daß sie durch Wort und Schrift für die politische Freiheit kämpfen. In der letzten Zeit sind in der offiziellen Sowjetpresse häufig Auszüge aus Eurem „Vorwärts" veröffentlicht worden. Ihr werdet natürlich in unflätigster Weise beschimpft, aber aus diesen Auszügen ersehen wir, daß die **deutsche Sozialdemokratie, wie keine andere Partei der sozialistischen Internationale, die entsetzliche russische Wirklichkeit** erkannt hat und **unsere Lage als die der Anhänger der europäischen Arbeiterbewegung richtig einschätzt. Ihr gewährt uns dadurch moralische Unterstützung in unserem schweren Kampfe, den wir in der Sowjet-Satrapie für Demokratie und Sozialismus führen."**

Wenn man berücksichtigt, welchen Gefahren für Leib und Leben sich die Arbeiter aus den Putilow-Werken durch diesen Brief aussetzen, kann man die ungeheure Not, der er Ausdruck gibt, erst richtig ermessen.

Die Aufnahme der deutschen Note in England.

Sie ändert nichts.

London, 8. Januar.

Wie Reuter aus wohlunterrichteten Kreisen erfährt, wird die deutsche Antwortnote an die Alliierten hier so aufgefaßt, als ob sie keines weiteren Kommentars bedürfe, da sie in keiner Weise die Lage beeinflusse. Der nächste Schritt für die Alliierten sei augenscheinlich, den Bericht der Kontrollkommission abzuwarten, welche zurzeit dabei sei, ihren Bericht abzuschließen. Man erwarte den Bericht in Kürze, obwohl das Datum noch nicht bekannt sei. Die Fragen, mit denen man sich nun zu befassen haben werde, seien Tatfragen und irgendeine neue Entwicklung in der Angelegenheit sei nicht zu erwarten, bis die militärischen und anderen Sachverständigen der alliierten Regierungen im Besitz der genauen Einzelheiten seien. Dann werde zweifellos eine neue Note nach Berlin geschickt werden.

Englands Hand in Arabien.

SPD. London, 9. Januar. (Eig. Drahtber.)

Die an der Grenze des Irak wohnenden und zu den Wahabiten gehörenden Nomadenstämme machen durch ihre fortgesetzten bewaffneten Einfälle ins Irakgebiet den Engländern schwere Sorgen. Mit Unterstützung Englands hat die Irakregierung Bombenflugzeuge nach der Grenze gebracht, um diese Stämme blutig zu züchtigen. Dem Chef der Wahabiten, Iba Saud, ist mitgeteilt worden, daß er für alle Taten der zu ihm gehörenden Stämme verantwortlich gemacht werde. Diese Drohung kann sich praktisch dahin auswirken, daß England dem aus seiner Hauptstadt von den Wahabiten vertriebenen König des Hedschas militärische Hilfe gibt. Der König sitzt in Jeddah, südlich von Mekka, und ist völlig von der Außenwelt abgeschnitten. Er erhält jetzt schon jeden Monat von England 5000 Pfund Sterling Unterstützung. Der Entscheidungskampf zwischen dem König und den bisher siegreichen Wahabiten wird in aller Kürze erwartet. Denn beide Parteien sind eifrig am Werke, ihre Streitkräfte zu verstärken und auszurüsten.

Tagung des Internationalen Arbeitsamtes.

Genf, 9. Januar.

Der Verwaltungsrat des Arbeitsamts unter dem Vorsitz von Fontaine-Frankreich hat am Donnerstag seine Tagung eröffnet. An Branting wurde ein Begrüßungstelegramm mit den Wünschen baldiger Gesundung abgesandt. Thomas gab einen Tätigkeitsbericht des Arbeitsamtes seit seiner letzten Tagung. Die wichtigsten Punkte der Tagesordnung sind: Festsetzung des deutschen Beitrags für die Unkosten des Arbeitsamts, Organisierung eines Hilfswerks für russische Flüchtlinge, die die Völkerbundsversammlung dem Arbeitsamt übertragen hat. Seit der letzten Tagung wurden sechs neue Arbeitsabkommen ratifiziert, sodaß die Gesamtzahl der Ratifikationen jetzt 142 beträgt. An Stelle Leiparts ist Genosse Hermann Müller-Lichtenberg deutscher Delegierter.

Neues französisches Chauvinistenblatt in Genf.

Genf, 7. Januar.

Ab 7. Januar erscheint in Genf eine französische Zeitung „Le Genoive", die die Loslösung Genfs von der Schweiz und dessen Anschluß an Frankreich propagiert. Als Mittel hierzu wird eine Zollunion mit Frankreich und eine Volksabstimmung vorgeschlagen. Als Geldgeber kommt ein Konsortium der Pariser Boulevard-Blätter und des Blocks National in Frage. Der Verkaufspreis beträgt für eine Ausgabe 5 Centimes, das ist ein Betrag, der unter Selbstkostenpreis liegt. Als Mitarbeiter kommen ausschließlich Korrespondenten der rechtsgerichteten Blätter in Paris in Betracht. Auch Sauerwein vom Matin steht mit dem Hetzblatt in engster Verbindung. Die neue Zeitung hat sich den Kampf gegen Herriot ebenfalls zur Aufgabe gestellt.

Politische Notizen.

Paris, den 10. Januar (Radio). Der Vorsitzende der Deutschen Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen wird am Sonnabend früh in Paris zurückerwartet. Er hat bereits telephonisch den Handelsminister gebeten, ihn nachmittags um 3 Uhr zu empfangen. Bei dieser Gelegenheit wird er die deutsche Antwort auf den französischen Vorschlag eines Modus vivendi mitteilen.

*

Rom, den 10. Januar (Radio). **Die Deutsch-Italienischen Handelsvertragsverhandlungen** sollen am Freitag noch zu einem Abkommen über den Modus vivendi führen, da mit dem 10. Januar sonst ein vertragloser Zustand besteht. Die Verhandlungen dauern zur Stunde noch an.

Der Fall Sp ...

Von Ernst Toller.

Ernst Toller veröffentlicht in der „Weltbühne" Dokumente bayrischer Justiz. Ein kurzes Stück daraus sagt alles.

Im Gefängnis Stadelheim fiel mir ein Kamerad auf, in dessen Stirn, zwischen den Augenbrauen, eine senkrechte, tiefe, rote Narbe sich einkerbte. Es war Ludwig Sp . . ., Bäckergeselle aus München. Andere erzählten mir, daß er nicht sprechen noch hören könne. Ich bat ihn, auf einem Zettel seine Geschichte mir aufzuschreiben. Er tat es. Das Blatt mit seiner Erzählung habe ich verloren. Ich bemühe mich, seine Darstellung wiederzugeben.

Kein Geschehnis kann deutlicher Ahnung vom Geist bayrischer Justiz geben. Im Mittelalter entschied über manchen Gefangenen das Gottesurteil. Ueberstand er es, ward ihm Freiheit geschenkt. Wir leben im zwanzigsten Jahrhundert. Fortgeschrittener ist unsere Zeit! Humaner! Aufgeklärter!

Die bayrische Regierung stellt einen Mann, der zweimal alle Qualen der Erschießung erleiden, der zweimal in Wahrheit, sterben mußte, vor Gericht, verurteilt ihn und schickt den Krüppel ins Gefängnis.

Der Justizminister jener Tage hieß Müller-Meiningen.

*

„Ich war Rotgardist. Am 2. Mai wurde ich gefangen genommen. Weißgardisten führten mich in die Maikäfer-Brauerei. Ich wurde zu einem Offizier geführt. Er nahm meine Personalien auf. Dann wurde ich einem Feldwebel übergeben. Der führte mich in den Hof einer Schule. Dort sagte er: „Wozu lange Umstände machen! Kerl, stell Dich an die Wand." Ich stellte mich, ohne viel zu überlegen, an die Wand. Furcht hatte ich schon, aber alles ging so rasch, daß ich zu langem Besinnen nicht kam. Der Feldwebel zog seinen Revolver, zielte, schoß . . .

Ich lag auf dem Hof. Mein Kopf fiel nach hinten. Ich fühlte feucht. Er hing wohl in eine Pfütze. Was war geschehen, Herrgott, ich bin doch erschossen. Aber wie —? Ich öffnete die Augen. Ueber mir Himmel. Ich überdenke, was geschehen ist. Sehr geschwind denke ich. Der Feldwebel hat seinen Revolver gezogen, hat gezielt, hat geschossen. Das habe ich nicht geträumt. Aber tot bin ich nicht. Wahrscheinlich bin ich nur verwundet. Wo, weiß ich nicht. Ich will mich erheben. Nein, nein, das darf ich nicht tun! Der Feldwebel sitzt vielleicht oben in seinem Bureau und sieht, daß ich noch lebe. Dann kommt er und macht mir vollends den Garaus. Ich bleibe ganz steif liegen.

Wieviel Zeit verging, weiß ich nicht. Ich höre Stimmen: „Du, da liegt ein Roter." Ich fühle, wie man in meine Taschen greift, mich ausraubt. Ich muß nun doch eine Bewegung gemacht haben. Der eine sagt: „Du, der lebt noch." „Dann gib ihm den Fangschuß," sagt der andere. Ich fühle was Kaltes an meiner Stirn.

Als ich erwache, liege ich in einem großen Saal auf einem Operationstisch. Ich sehe Männer in weißen Kitteln und Schwestern. Ich sehe ihre Lippen sich bewegen. Aber ich höre nichts. Ich will sprechen. Es geht nicht. Plötzlich erinnere ich mich: Ich bin doch tot! Was denn? Was denn? Ich gebe Zeichen. Die Menschen um mich merken, daß ich nicht sprechen noch hören kann. Allmählich erfahre ich alles.

Der Schuß vom Feldwebel war an meinem Zigarrenetui abgeprallt. Vor Angst und Schreck war ich ohnmächtig geworden. Der Soldat, der mir den Fangschuß gab, hatte den Revolver an meiner Stirn angesetzt. Aber da mein Kopf nach unten hing, war die Kugel nicht in die Stirn eingedrungen. Es war nur ein Streifschuß geworden. Man kann den Finger reinlegen, so tief ist die Narbe. Ich blieb auf dem Hof für tot liegen. Abends warfen Soldaten den Toten auf einen Wagen, auf dem schon einige Leichen lagen. Sie fuhren uns auf den Ostfriedhof. Als ich auf die Erde gelegt wurde, muß ich mich bewegt haben. Ein Pfarrer sah es und veranlaßte, daß ich in die chirurgische Klinik geschafft wurde."

„Und dann?" schrieb ich auf einen Zettel.

„Ich kam vors Volksgericht. Sie haben mir ein Jahr drei Monate Festung wegen Beihilfe zum Hochverrat aufgeschmissen. Morgen transportieren sie mich in die Festung.

Wieder ein Kommunistenprozeß vor dem Reichsgericht.

Was treiben die schuldigen Stahlhelmer?

SPD. Leipzig, 7. Januar. (Eig. Drahtb.)

Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik begann am Mittwoch eine Verhandlung gegen sechzehn Kolberger und Berliner Kommunisten, die der **Vorbereitung des Hochverrats und der Zugehörigkeit zu einer geheimen staatsfeindlichen Verbindung** beschuldigt werden. Verschiedene der Angeklagten haben sich wegen **Diebstahls und Beihilfe zum Diebstahl von Waffen und Munition** zu verantworten. Weiter wird den Angeklagten zur Last gelegt, der Verordnung des Chefs der Heeresleitung vom 20. 11. 1923 zuwider geheime und verbotene Waffen- und Munitionslager unterhalten zu haben. Auch haben sich die meisten Angeklagten der Waffenbeschaffung und Verschiebung im Oktober 1923 schuldig gemacht.

Der Hauptangeklagte Kressin war seit 1920 Vorsitzender der Ortsgruppe Kolberg der KPD. Da die **faschistische Gefahr im Herbst 1923** besonders in Pommern groß war und u. a. auch **große Mengen Waffen in einem Wäldchen** bei **Kolberg gefunden** waren, die von Stahlhelmleuten herrührten, beschlossen die dortigen Kommunisten, die Waffen auszugraben und für ihre Ziele zu verwenden. In einer kommunistischen Versammlung beschäftigte man sich mit dieser Sache. Es wurde beschlossen, an die Reichswehr heranzutreten, daß bei einem Rechtsputsch die Reichswehrsoldaten sich nicht gegen die Arbeiter wenden. Kurze Zeit darauf fand eine Sitzung aller kommunistischen Funktionäre in Stettin statt. Bei dieser war auch der Mitangeklagte Parteiangestellte Almstedt aus Berlin zugegen. Am 30. Oktober 1923 setzte sich der Angeklagte mit dem Oberschützen Krüger vom Infanterie-Regiment Nr. 4 in Kolberg, das zur Einreise nach Sachsen bereit stand, in Verbindung. Dabei soll Krüger erklärt haben, daß er sechs Kisten Munition in seiner Stube verborgen habe. Kressin bot Krüger sechs Dollar an, wenn er Waffen und Munition beschaffen könnte. Später wurden bei einem Umbau in der Kirche in Parso von Bauarbeitern fünfzig Gewehre und Munition gefunden. Sofort entschlossen sich der Angeklagte mit fünf Mann, die Waffen abzuholen, die im Dachstuhl der Kirche verborgen waren. Die Waffen wurden in Säcke eingenäht, mit Laub umgeben und von Kolberg mit einigen Leuten in drei Einzeltransporten nach Berlin-Weißensee in die Wohnung eines angeblichen Bethke gebracht. Für den Waffentransport wurden ihm von dem Mitangeklagten Almstedt vierzehn Dollar ausgehändigt. Beim letzten Transport war auch Frau Horn zugegen. Dieser Transport flog aber auf.

Am zweiten Verhandlungstag im Kommunistenprozeß wurde die Vernehmung der Angeklagten fortgesetzt. Die Angeklagten Neitzel, Zubke und Höpfner waren an den Waffentransporten nach Berlin beteiligt. Die Waffen waren in Säcken verpackt und wurden von dem Angeklagten Almstedt in Berlin-Weißensee abgenommen. Die Fahrtkosten und andere Auslagen wurden ihnen von Kressin zurückerstattet. Frau Horn war nur kurze Zeit Mitglied der Kommunistischen Partei und bestreitet entschieden, sich an der Waffenschiebung beteiligt zu haben. Angeklagter Bonell hat den Angeklagten Almstedt in einige Lokale in Kolberg herumgeführt, da letzterer mit Reichswehrsoldaten Fühlung nehmen wollte. Auch hat er sich mit Almstedt besprochen zur Lieferung von Waffen. In dem Angeklagten Almstedt ist derjenige zu erblicken, der die ganze Waffenbeschaffung in Kolberg ins Rollen gebracht hat. Er hat von der Zentrale in Berlin von einem Felix den Auftrag erhalten, in die Provinz zu fahren, um die Stimmung der Reichswehr zu erkunden. Almstedt traf in Kolberg mit Kressin zusammen, der ihm von versteckten Waffen Mitteilung machte. Nunmehr setzte er sich mit Albert in der Zentrale in Berlin in Verbindung und versprach, den Waffentransport auszuführen und für die nötigen Mittel zu sorgen.

Von den Zeugen wird Landgerichtsdirektor Jürgens-Stargard als erster vernommen. Dieser hatte sich mit dem Angeklagten Kraczak beschäftigt. Ohne jede Beeinflussung habe Kraczak bei wiederholter Vernehmung erklärt, daß er sich wie auch Frau Horn an der Waffenschiebung beteiligt habe. Auch habe er andere wichtige Mitteilungen gemacht. — Die Verhandlung wurde dann auf Freitag vertagt.

Ein neuer Sparkassenskandal im Rheinland.

3000 Einwohner — 3 Millionen Defizit.

Aus dem Rheinland wird uns geschrieben:

Den verschiedenen peinlichen Sparkassenskandalen im Rheinlande reiht sich neuerdings derjenige der Sparkasse Sinzig an. Die Sparkasse Sinzig hat während und nach der Inflation von Banken große Beträge hereingenommen, und zwar gegen außerordentlich hohe Zinsen, während sie andererseits in ungeheuer leichtfertiger Weise mehrere Gold-Millionen Mark an Schuldner auslieh, die heute notleidend sind. Schon vor dem Kriege war die Sparkasse in Sinzig wegen ihrer Praktiken berüchtigt. Ihr Sparkassenrendant hat, begünstigt durch die Inflation und deren Nachwirkungen, sein Treiben in erhöhtem Maße später fortgesetzt, bis es zur Katastrophe führte. Die Stadt Sinzig hat 3000 Einwohner. Das Defizit beträgt etwa 3 Millionen Mark. Man kann sich denken, daß eine solche kleine Gemeinde niemals einen solchen Betrag aus Steuermitteln aufbringen kann. Man muß hier wirklich die Frage vorlegen, was die zuständige Bezirksregierung in Koblenz als Aufsichtsbehörde, der die bisherigen Praktiken des Sinziger Sparkassenrendanten bekannt war, getan hat, um solche Vorgänge im Keime zu ersticken. Wahrscheinlich gar nichts. Bemerkt sei noch, daß die Sparkasse in Sinzig dem Rheinischen Sparkassen-Verbande nicht angehörte und deren Revisionen auch ablehnte. Das allein hätte ein Grund für die Aufsichtsbehörde sein müssen, schon vor Jahren zuzugreifen.

Inventur-Ausverkauf

zu ganz gewaltig ermäßigten Preisen

Zille & v. Lühmann

Größtes Spezialhaus
für Herren- und Knaben-Kleidung 379

Der schwedische Stinnes.

(Von unserem schwedischen Mitarbeiter.)

Stockholm, Anfang Januar.

Herr Wallenberg, der bekannte schwedische Finanzmann, ist kürzlich von der Reparationskommission zum Schiedsrichter für Differenzen aus den Industrie-Obligationen ernannt worden. Es wird nun besonders in Deutschland interessieren, wer Wallenberg ist. In Schweden nennt man ihn den ungekrönten König, den Stinnes des Landes. Näher hat er sich durch eine Rede charakterisiert, die er auf der Jahresversammlung „Svenska Bankföreningen" gehalten hat, in der er die Lage der schwedischen Wirtschaft erörterte. „Die Lage der schwedischen Wirtschaft ist nicht als günstig, ja nicht einmal als normal zu bezeichnen", stellt Herr Wallenberg fest. Worin er die Ursachen der augenblicklichen Wirtschaftskrise sieht, ist klar. Schuld sind die hohen Produktionskosten, und zwar vor allem die Arbeitslöhne. Herr Wallenberg stellt fest: „Ich bin immer für hohe Arbeitslöhne gewesen, aber stets unter der stillschweigenden Voraussetzung, daß kein Gesetz der nötigen Elastizität der Arbeit irgendein Hindernis in den Weg legt." **Das ist sehr deutlich, das heißt: Fort mit dem Achtstundentag, der Reichstag darf das Gesetz über den Achtstundentag nicht verlängern!**

Die Arbeiter und viele gute Kenner des schwedischen Wirtschaftslebens haben einen anderen Ausweg als Herr Wallenberg gezeigt. Sie haben darauf hingewiesen, daß die augenblickliche Krise darauf zurückzuführen ist, daß Schweden bisher für seine Exportwaren im Verhältnis zur Vorkriegszeit höhere Preise bekam. Diese bisher als müheloser Gewinn eingestrichene Preisdifferenz verschwindet immer mehr und mit ihm die Konkurrenzfähigkeit der schwedischen Industrie, die gar nicht daran gedacht hat, in der Zeit der Hochkonjunktur in ihren Fabriken die notwendigen technischen Neuerungen einzuführen. Es ist doch nicht zu spät, diese Maßnahmen vorzunehmen. Aber es fehlt dazu an Kapital. Wie die letzte 30 Millionen-Dollar-Anleihe, die größte, die Schweden je aufgenommen hat, nun gezeigt hat, kann Schweden das notwendige Kapital zu günstigen Bedingungen auf dem Weltmarkt bekommen. Diese Maßnahme dürfte umsomehr zu befürworten sein, als das Geld doch produktiven Zwecken zugeführt wird und Schweden seine früheren Schulden fast restlos zurückgezahlt hat.

Das paßt aber nicht in den Plan des Herrn Wallenberg, denn die Industrie könnte mit Hilfe dieser billigen Anleihen sich vielleicht von dem Einfluß der schwedischen Bankwelt befreien oder mindestens wieder eine gewisse Selbständigkeit erlangen. Deshalb ist Wallenberg gegen die Anleihe. Die Industrie soll bluten und Herrn Wallenberg gehorchen! Dies ist aber nur zu erreichen, wenn kein ausländisches Geld nach Schweden kommt. Deswegen verkündet Wallenberg: „Heute kann man nicht mehr Auslandsanleihen verantworten. Heute gibt es nur ein Ziel, Produktion und Konsumtion ins Gleichgewicht zu bringen." Das klingt sehr schön, aber nicht für den, der weiß, daß die Drosselung des Konsums nur durch eine Diskonterhöhung zu erreichen ist. Da liegt des Pudels Kern! Die Industrie, die eine Erhöhung des Diskontsatzes nicht ertragen kann, müßte sich Herrn Wallenberg ergeben und er wäre absoluter Herrscher von Mammons und des Zinssatzes Gnaden.

Schließlich noch eine charakteristische Aeußerung Wallenbergs über das soziologische und Wirtschafts-Problem. In einer Rede betonte er seine Stellung gegenüber dem Sozialismus wie folgt: „Es gibt aber Leute, die eine neue Gesellschaftsordnung aufbauen wollen, weil sie glauben, daß sie nur so der Wirtschaftskrisen Herr werden können. **Alles Theorie, meine Herren! Praxis! Praxis! Geldverdienen ist notwendig.**" — In der Hand dieses Mannes, der auch für Deutschland von Bedeutung werden kann, konzentriert sich nun die Finanzmacht Schwedens. Er ist ein Grund mehr, die göttliche, die kapitalistische Weltordnung anzuzweifeln.

Verantwortlich: Für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz. Für Freistaat Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer. Für Inserate: Carl Luickhardt.

Verleger: Carl Luickhardt. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Hilde Lichtwark

Tage einer entwurzelten Jugend.

Von Richard Lohmann.

5. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sie war bisher auch reichlich, überreichlich von ihrer Arbeit in Anspruch genommen worden. Nicht mit Feuereifer, aber mit ihrer ganzen Zähigkeit hatte sie sich hineingestürzt, als die Olenkerker Träume zerrannen. Sie wollte zeigen, daß sie noch etwas wert war in der Welt. Extwas wert, wenn auch auf ihrer Geburt, ihrem Herkommen . . . sie mochte nicht mehr daran denken. Unfaßbar war es ihr. Vielleicht gerade darum so schmerzlich, weil sie es nur halb verstand — und doch nicht fragen durfte. Keinen Menschen fragen. . . . Weil auf das Bild der Mutter dabei ein Schatten fiel — nein, das durfte nicht sein — mit der ganzen Wucht heiliger Kindesliebe stemmte sie sich gegen diesen Gedanken. — — —

Nun war sie im Seminar so weit, daß sie ohne Schwierigkeiten folgen konnte. Eine Leistung — hatten ihr ihre Lehrerinnen bescheinigt. Aber nun war es auch mit dem Interesse aus. Das Außergewöhnliche hatte sie gereizt. Die Regelmäßigkeit widerstrebte ihr. War nie ihre Sache gewesen.

Ganz leise hoben wieder die Sehnsüchte ihrer Kindheit die Arme. Zaghaft nur und mutlos zunächst. Aber dann streckten sich ihnen andere Arme verlangend im Dämmern der Frühnächte entgegen. Umschlangen sie heiß und wild. Und miteinander schwärmten sie in das Mondlicht hinein: die Sehnsüchte der Kindheit und die heißen Wünsche der Achtzehnjährigen. Schwärmten, gegenstandslos, fahrig zuerst. Aber ganz von selbst kam es, daß sie plötzlich über den Deich von Olenkerden miteinander hinjagten, wild hin und her, bis sie plötzlich vor der Fischerkate Korl Hitts standen. . .

Die Tage gehörten der angehenden, der Tochter aus gutem Stande, der Nichte Christine Ruwalts. Aber die Nächte gehörten nun wieder Hilde Lichtwark. Dem Traum von einer anderen Welt. Einer alten und einer neuen. Ihrer Verschwisterung.

Kennst du die Flugkraft des Traumes, der schüchtern erst und dann immer sicherer und zuversichtlicher dem Tageslicht entgegenflattert? Der nicht ruht und nicht müde wird, bis er eines Morgens am Strande des Lichtes rasten kann?

IV.

Zum erstenmal sieht Hilde die Ostsee. Nach fast drei Jahren zum erstenmal wieder die See. Wolken, die aufstrebend dem Meere entsteigen, statt sich gelangweilt über langweiligen Häusern und Straßen dahinzuschleppen. Himmel und Wasser, die in blaugrauem Dunst ineinander überfließen. Aufblitzende Wellenkämme über weiter, tiefgrün leuchtender Fläche.

Vergangenheit und Gegenwart schieben sich wundersam, bildergleich übereinander. Weben in eins. Wenn sie hier allein sein könnte! Ganz allein mit sich. Mit ihren Tränen. Ohne den Schwarm der Klassenkameradinnen aus dem Seminar, der in die überwältigende Stille hineinschwatzt, hineinschwelgt, hineinkichert. Aber ohne diesen Pfingsausflug ihres Seminars wäre sie wohl niemals hierhergekommen. Und Rostock lag doch so nah! Es gehörte beinah schon zum guten Ton für das bessere Bürgertum der Stadt, an schönen Sommernachmittagen „an den Strand" zu fahren. Warnemünde und Rostock waren sich immer näher gerückt.

Aber Christine Ruwalt konnte sich in die neue Mode nicht finden, die die Enge der kleinen Stadt gewaltsam zu durchbrechen schien. Die zu dem Leben des Kleinstädters, wie sie es kannte und liebte, nicht paßte. Die den Gefahrenkreis des Mädchens und der Frau unnötig, wirklich ganz unnötig vergrößerte. Darum war sie seit Jahren nicht nach Warnemünde hinübergefahren. Erst recht nicht, seit Hilde im Hause war. Seit sie alles daran setzen mußte, das Leben ihres Schützlings gegen die Erinnerungen der Vergangenheit einzudeichen. . . .

Und nun ist ihre Hilde doch in Warnemünde! Gegen diesen Ausflug konnte sie ja beim besten Willen nichts einwenden. —

Die Julisonne lastet auf dem weißen Sande des breiten Strandes. Ein lachender Tag. Tief lacht er sich in Hildes Seele hinein. In die Seele der Einsamen inmitten des schwatzenden, schwelgenden, kichernden Schwarmes.

Mittag geht vorüber. Dunstig schiebt es sich über der See zusammen. Im Nordosten bleit sich der Himmel. Hilde kennt sie, die schnell aufsteigenden Vespergewitter. Wenn es nun hier hineinführe, heute, gerade heute, wo sie seit . . ., ja, wie lange ist's eigentlich her? Eine Ewigkeit? Eine Jugend lang? Oder sind's nur ein paar lumpige Jahre? Und für wie lange? Für Monate — für Jahre? . . . Wenn es nun heute hier hineinführe, peitschend, aufjagend, befreiend! . . .

Langsam flaut der Ostwind. Duckt sich die See. Vor der sterbenden Brise knattern mit angekurbeltem Motor die Fischerboote hafenbinnen. Nun reckt sich der grauweiße Wolkenkragen in die Höhe. Immer deutlicher. Wächst und wächst.

Der Schwarm der Seminaristen steht draußen auf dem Kopf der Westmole mit der roten Leuchtbake, als die ersten Tropfen fallen und die ersten schwarzgrauen Fetzen am Himmel über die Mole hinwegfliegen. Hastig, die Capes und Mäntel übergeworfen, strebt es stromaufwärts. Nur Hilde steht unbeweglich. Ein paar Scherzworte flattern herüber. „Laßt sie stehen! Ihr kennt ja die Einspännerin."

Hilde steht unbeweglich. Heut ist ihr Märchentag. Alles Traum. Alles Märchen. See und Himmel und Menschen und der Sturm, der jetzt klingend über den Molenkopf fährt. In ihren Haaren wühlt. Mit ihrem Wettercape zaust.

Alles Traum. Alles Märchen. Auch die paar Fischer, die sie jetzt umdrängen und in die schräggepeitschten Regenschleier starren. Auch das kleine weiße Segel, das dort zwischen den Regenschleiern wippt und flattert und wippt und flattert.

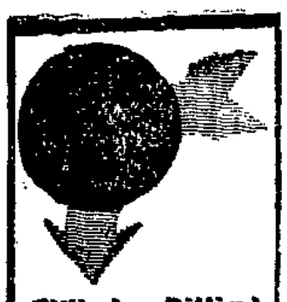
„De Düwelskierl!" „Möt de ok noch buten sin!" „De kan doch nie nauk kregen!" „Wenn dat man hüt got geiht!" Und dann, wie entschuldigend und erklärend zu Hilde: „Dat's 'n verdammten Kierl, 'n waghalsigen Studenten ut Rostock — mit so'n lütt und rank Boot man!" Die schweren Hände zeigen ein halbes Meter.

Nun sieht man das Boot. Flach prescht es durch die See. Nun wieder nur das Segel, aufgefiert und dichtgeholt, flatternd und sich neigend. Ein wildes Spiel.

In den prasselnden Regen stäubt es über die Steinmauer der Mole, das grüne Wasser. Und vorn am Molenkopf, da jagt es vorüber, kämmt über, läuft hohl, kämmt über. Ein nicht minder wildes Spiel. See und Sturm toben gegen den Strom der Warnow, stauen ihn, brechen ihn, zwingen ihn. Welle über Welle stürzt sich dagegen.

Nun ist das Boot mitten drin.

(Fortsetzung folgt.)



Billig! Billig!

Herren- und Burschen-Garderoben
Damen- u. Kinder-Garderoben
Baumwollwaren
Stoffe — Gardinen
Sämtl. Schuhwaren

Kaufhaus des Ostens
Fr. Wehrendt,
Lübeck,
Unt. Hüxstr. 110

(430)

Das Fernsprechamt Lübeck

wird in nächster Zeit automatisiert

Wir übernehmen die Umänderung sämtlicher Privatanlagen ohne Unterschied der Systeme mit bestgeschultem Spezialpersonal. Fordern Sie heute noch den unverbindlichen Besuch eines Ingenieurs

Lübecker Telefon-Gesellschaft m. b. H.

Tel. 184 u. 398 · **Handelshof**

434

Keine Betriebsstörung
Billigste Berechnung

PRIEG

Vom Reichspostministerium zugelassen

F. W. Tietz, Lübeck
Pelzerstr. 24
Fernspr. 943
Lager: Falkenstraße
bei der Kanalfähre
Koks in jeder Körnung
Kohlen, Briketts, Holz
Bestellungen werden prompt ausgeführt. (424

Krätzurgan beseit. schnell sauber, mild, unschädlich Jucken u. fast alle Hautleiden. Vielmillionenf. bewährt. **Hafen-Drogerie,** (425 Beckergr. 68. Pot. **1.50**

Arbeits-Bekleidung

gut und billig

Pilot-Hosen 6.95 5.95 4.95
Bucksk.-Hosen 6.95 5.95 4.95
Blaue Schlosserjacken 3.95 2.95
Feldgraue Drell-Jacken 3.95
Feldgraue Drell-Hosen 3.95
Blaue Hausl.-Ueberhos. 3.95
Manchester-Hosen 14.80 10.95 8.95
1 Posten Kadett-Diener-Jacken 5.95
Herren-Anzüge, Ulster billigst

Johannes Holst
Lübeck
Markt 6 Kohlmarkt 6

487

Mein
Inventur-Ausverkauf

hat für Sie zweierlei Bedeutung: **erstens** sind meine Preise in Stoffen, Herren- und Knaben-Konfektion und Maßsachen, Sportjacken, Herrenartikel gewaltig herabgesetzt und **zweitens** gewähre ich bei den herabgesetzten Preisen **Kredit** bei bequemer Teilzahlung in wöchentlichen oder monatlichen Raten bei sofortiger Aushändigung der Ware

Ferner gelangen zum Verkauf ein großer Posten Reste aller Art, zu fabelhaft billigen Preisen.

Einige Beispiele:

Herren- und Burschenanzüge in großer Auswahl von 21.00 M. bis 98.00 M., Herren und Damen-Stoffe in gewaltiger Auswahl von 2.50 M. bis 18.50 M. usw.

Reizende Damen-, Herren- und Kinder-Sportjacken 9.50 M., 18.50 M. usw. (469

Außerdem gewähre ich bei sofortiger Kasse **10% Rabatt**

N. Honigs Tuchlager Untere Hüxstr. 113

Ia. Briketts
Ia. westf. Hartkoks
usw. (446

Meyer & Burmeister

Ein Emaillewaren
Inventur-Ausverkauf
gibt es nicht —
aber unser Werk lieferte eine Partie
Haus u. Küchengeräte
bei der wir auf unsere bekannt (459
billigen Preise
bis zu **20% Rabatt** einräumten
Nutzen Sie diese nie wiederkehrende Gelegenheit, solange dieser Vorrat reicht wird im Kleinhandel abgegeben. — Zwanglose Besichtigung unseres Lagerverkaufs erbeten
Kein Laden! · Nur Speicherverkauf!
Lübecker Emaille-Zentrale Obere Beckergr. 1

Inventur-Ausverkauf
vom 5. bis 17. Januar
Ehlers & Reetwisch
Holstenstr. 1 (329) St. Petri 2 u. 4

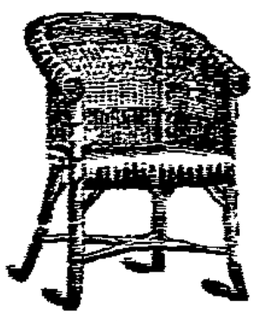
Beachten Sie die Preise
in den 5 Schaufenstern!
Noch wirklich preiswerte Angebote

Das bekannt reelle Einkaufshaus für Arbeiter und jeden Beruf

Damen- und Herrengarderoben, Manufaktur und mod. Damen-, Herren- und Kinderstiefel usw.

HONIA

468



Goldene Ausstellungs-Medaille 15. 5. 24.

Eigene Tischlerei

Inventur-Ausverkauf

Korbsessel Tische Hocker
Auf Handkörbe und Nähständer
20% Rabatt
Verkauf zu Fabrikpreisen!

Nur Krähenstr. 7
Telephon 8364

Heute beginnt mein
Inventur-Ausverkauf

Derselbe bietet die günstigste Einkaufsgelegenheit für:

Lederwaren

da ich fast durchweg **zu Fabrikpreisen** verkaufe
Nachfolgend einige Beispiele für meine fabelhafte Billigkeit:

Koffertasche, echt Leder, 22, 24 und 26 cm 4.25
Koffertasche, echt Leder, braun Schloßbügel 5.75
Koffertasche, echt Leder, braun bezogener Bügel 6.25
Koffertasche, echt Leder, schwarz bezogener Bügel 7.75
Koffertasche, echt Rindlack, bezogener Bügel 11.00
Koffertasche, echt Ostindischer Saffian, gute Ausführung 9.50
Besuchstasche, echt Leder, braun, 22 cm 3.75
Besuchstasche, echt Ostindischer Saffian, 24 cm 8.75
Besuchstasche, echt Ostindischer Saffian, mit Lederfutter, 24 cm . . . 10.25
Aktenmappe, Vollrindleder (kein Spalt) 8.00
Stadtkoffer, echt Leder, 30 cm 11.00
Stadtkoffer, echt Leder, 48 cm 17.00

Auf sämtl. nicht herabgesetzten Waren, wie: **Koffer, Stadtkoffer Hautbügeltaschen, Musiktaschen, Schreibmappen, Rucksäcke, Reisetaschen, Handtaschen** aller Art . . . . . **20% Rabatt** 470

Vergleichen Sie meine Qualitäten und Preise!

Max Brennmann

Kohlmarkt 17 (470) Hüxstraße 30

Das Bessere ist des Guten Feind!

Verlangen Sie, dass in Ihr Fahrrad die

das neue Modell K 24
mit Lamellen-Bremse
eingebaut wird. Sie ist die **neueste, beste** und **absolut zuverlässigste.**
Leichtester Lauf und sicherste Bremswirkung.
★
Zu beziehen durch alle Fahrrad-Handlungen!

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Sonnabend, 10. Januar 1925 — Nummer 8

Freistaat Lübeck.

Sonnabend, 10. Januar.

In einer Sturmnacht.

Es fährt der Wind gewaltig durch die Nacht,
in seine gellen Pfeifen bläst der Föhn,
prophetisch kämpft am Himmel eine Schlacht
und überschreit ein wimmernd Sterbgetön.

Was jetzt dämonenhaft in Lüften zieht,
eh' das Jahrhundert schließt, erfüllt's die Zeit —
in Sturmesbrausen klingt das Friedeslied
aus einer fernen, fernen Seligkeit.

Die Ampel, die in Ketten hangt,
hellt meiner Kammer weite Dämmerung,
und wenn die Decke bebt, die Diele bangt,
bewegt sie sich gemach in sachtem Schwung.

Mir redet diese Flamme wunderbar
von einer windbewegten Ampel Licht,
die einst geglommen für ein mächtig Paar
Ein greises und ein göttlich Angesicht.

Es sprach der Friedestifter, den du weißt,
in einer solchen wilden Nacht wie heut:
„Hörst, Nikodeme, du den Schöpfergeist,
der mächtig weht und seine Welt erneut?"

Konrad Ferdinand Meyer.

Konzert im Gewerkschaftshaus. Es sei nochmals auf das heute abend 7½ Uhr beginnende volkstümliche Konzert im Gewerkschaftshaus hingewiesen. Herr Generalmusikdirektor Mannstaedt dirigiert das Konzert. Der Solo-Klarinettist Herr Fritz Schmitz spielt das Konzertino von Weber und tritt somit erstmalig in Lübeck als Solist auf. Der Saal ist gut geheizt.

Museum am Dom. Am Sonntag, dem 11. Januar, 11½ Uhr, wird im Naturhistorischen Museum geführt und zwar werden die Meteorite erklärt und besprochen. Bei dem großen Interesse, das diese „Sendboten aus andern Welten" allgemein beanspruchen, wird es den Besuchern des Museums sicher willkommen sein, sie an den Proben, die wir hier besitzen, eingehend erläutert zu erhalten. Es sei nochmals bemerkt, daß Führungen im Museum am Dom von nun an bis Ostern allsonntäglich stattfinden.

Handarbeitshilfe: Allgem. Mädchen-Fortbildungsschule. Mit Schulanfang hat auch die Handarbeitshilfe ihre Arbeit wieder aufgenommen. Die Sprechstunden sind wie bisher, Montag und Donnerstag vormittag von 12 bis 1 Uhr und Mittwoch nachmittag von 2 bis 6 Uhr in Klasse 3 des Schulgebäudes, Johannisstraße 64. Neben der Annahme von Bestellungen können während dieser Stunden auch fertige Arbeiten ohne Kaufzwang besichtigt werden.

Die Fortbildungsschule für Mädchen gibt heute bekannt, daß die Anmeldungen für das Schuljahr 1925 in der nächsten Woche zu erfolgen hat. Der Geburtsschein und das letzte Schulzeugnis sind mitzubringen. Die Anmeldung wird erst rechtskräftig, wenn der vom Vater oder seinem Stellvertreter unterschriebene Anmeldeschein in der Schule vorliegt.

Gesellenprüfung. Die Gewerbekammer macht bekannt, daß Anmeldungen von Handwerks- und Industrielehrlingen zur Gesellenprüfung Ostern 1925 bis zum 31. Januar 1925 zu erfolgen haben.

Falsche Rentenmarkscheine zu 10 Rentenmark. Seit einiger Zeit tauchen Nachbildungen von Rentenmarkscheinen zu 10 Rentenmark auf, die auf Papier mit bogenförmigem oder maschendrahtförmigem Wasserzeichen gedruckt sind, während die echten Scheine als Wasserzeichen das Kreuz-Ring-Muster haben. Neuerdings verwenden die Fälscher Papier ohne natürliches Wasserzeichen und ahmen das Wasserzeichen der echten Scheine durch Aufdruck eines Klischees nach. Bei allen diesen offenbar einer Quelle entstammenden Falschstücken sind die bei den echten Scheinen im Papier eingebetteten Fasern nur aufgeklebt oder mit Seidenpapier überklebt oder sie fehlen gänzlich. Hält man die Faschscheine gegen das Licht, so ist die Fälschung leicht zu erkennen.

Sonderzug nach dem Harz. Sonnabend, 31. Januar, soll ein Sonderzug 4. Klasse von Hamburg nach Goslar und Bad Harzburg zu ermäßigten Preisen verkehren. Hinfahrt Sonnabend, 31. Januar, 4,40 Uhr nachmittags ab Hamburg Hauptbahnhof. Rückfahrt Sonntag 1. Februar, ab Harzburg 6,12 Uhr ab Goslar 6,33 Uhr abends. Der Preis beträgt für Hin- und Rückfahrt nach Goslar 9,90 M, nach Harzburg 10,40 M. Die Sonderzugkarten gelten auf der Hin- und Rückfahrt nur für den Sonderzug. Der Fahrkartenverkauf beginnt am 15. Januar und endet am 29. Januar. Der Verkauf wird schon früher geschlossen, wenn die für den Zug festgesetzte Höchstzahl von Fahrgästen erreicht ist. Eine Gewähr für die Zuteilung der bestellten Karten besteht nicht. Schneeschuhe und Rodelschlitten können in die Personenwagen des Sonderzuges mitgenommen werden, wenn eine Belästigung der Reisenden und eine Beschmutzung der Wagensitze ausgeschlossen ist.

Großhandelsindex. Die auf den Stichtag des 7. Januar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 30. Dezember (134,3) um 1,6 Proz. auf 136,4 gestiegen.

Die Reichsindexzahl für die Lebenshaltungskosten für Mittwoch, den 7. Januar, hat sich gegenüber der Vorwoche um 0,7 Prozent (auf 123,8) erhöht.

Ringkämpfe im Hansa-Theater. Der Siegeszug des Lübeckers Hermann Reglien erfuhr am gestrigen Abend eine Unterbrechung. Reglien traf mit dem starken Polen Kisch zusammen, und trotzdem er sein ganzes Können einsetzte, kam es innerhalb der beiden Gänge zu keiner Entscheidung. Kisch erwies sich als ein sehr ernst zu nehmender Gegner und hatte den Lübecker gegen den Schluß des zweiten Ganges lange Zeit in einer so bedrohlichen Lage festhalten können, daß mancher das Schicksal Regliens schon besiegelt glaubte. Warjak war dem Hamburger Stange vom ersten Augenblick an weit überlegen und besiegte ihn nach 3 Min. 45 Sekunden durch seinen schon hier populär gewordenen Doppelnelson, mit dem er ja bekanntlich auch den Polen Kisch bis zur Bewußtlosigkeit zugesetzt hatte. Der Dortmunder Meyerhans, der gegen den Kölner Urbach rang, hatte, nachdem er seine anfängliche Befangenheit überwunden hatte, sehr gute Momente und hielt sich so brav, daß sein Gegner trotz unaufhörlicher erbittertster Angriffe, keine Entscheidung herbeizuführen vermochte. — Heute Sonnabend findet der schon lang erwartete Kampf zwischen Kisch-Polen und Urbach-Köln statt. Beide sind wegen ihrer Derbheit beim Publikum bekannt. Ferner ringen Küpper gegen den Oesterreicher Zilch und der Leipziger Buchheim gegen Hermann Reglien-Lübeck.

Wochenspielplan des Stadttheaters. Sonntag 2.30 Uhr: Dritte Fremdenvorstellung „Martha". Abends 7.30 Uhr: „Undine" (Gastspiel Elsa Buchholz). Montag: Vorstellung für die Volksbühne „Die lustigen Vagabunden" (Robert und Bertram, zweiter Teil). Dienstag: „Die Fledermaus", 21. Vorstellung im Dienstag-Abonnement (Gastspiel Elsa Buchholz). Mittwoch: „Königskinder", Märchenoper, 20. Vorstellung im Mittwoch-Abonnement. Donnerstag: „Unsere kleine Frau", 20. Vorstellung im Donnerstag-Abonnement. Freitag: „Tannhäuser", 20. Vorstellung im Freitag-Abonnement. Sonnabend: „Undine", Vorstellung für die Volksbühne. Sonntag 12 Uhr: Einführungsvortrag in das 5. volkstümliche Konzert. 2½ Uhr: „Schneewittchen und die sieben Zwerge". Abends 7.30 Uhr: „Carmen". Montag: 5. volkstümliche Konzert. Dienstag „Der arme Heinrich", 22. Vorstellung im Dienstag-Abonnement. Mittwoch: „Unsere kleine Frau", 21. Vorstellung im Mittwoch-Abonnement.

pb. **Auf Abwegen.** Um sich Geld zum Kinobesuch zu verschaffen, faßten zwei fünfzehnjährige beschäftigungslose Arbeitsburschen den Entschluß, Handtaschen zu rauben. Diesen Entschluß setzten sie auch eines Abends durch. Sie versteckten sich an der Untertrave, um dort auf ein passendes Opfer zu warten. Als eine sechzehnjährige Haustochter bei ihnen vorüber kam, sprang der eine auf sie zu und entriß ihr mit Gewalt die Handtasche, mit der beide jugendlichen Räuber die Flucht ergriffen. Da sie Nennenswertes in der Tasche nicht fanden, wollen sie dieselbe fortgeworfen haben. Ein kurz vorher in der Großen Alten Fähre versuchter Handtaschenraub mißglückte ihnen durch die Wachsamkeit der Trägerin.

pb. **Gestohlen.** Ein Fahrrad, das vor einer Apotheke in der Mengstraße hingestellt, Marke Presto, ist gestohlen worden. An dem Fahrrad befand sich eine Handtasche mit ärztlichen Instrumenten.

Lübecker Volkshochschule.

Der neue Lehrgang.

Wieder öffnet die Lübecker Volkshochschule ihre Pforten zu einem neuen Lehrgang, und wieder richten wir den dringenden Appell an die Lübecker Arbeiterschaft, die hier gebotene Bildungsmöglichkeit so weit wie irgend möglich auszunützen.

Daß die Bildungsfrage zu den brennendsten Problemen der Arbeiterbewegung gehört, darüber ist man sich in Parteikreisen allgemein einig. Aber nun selbst den Anfang zu machen, aktiv an den Arbeitsgemeinschaften der Volkshochschule teilzunehmen, dazu können sich nur wenige entschließen.

Woran liegt das? — Sagen wir es offen: Zum größten Teil ist der alte Erbfeind der Arbeiterbewegung, die Denkträgheit der Massen daran schuld.

Daneben spielt allerdings auch der relativ hohe Preis von 3 Mark für den Kursus eine Rolle. Das ist gewiß ein Betrag, den mancher in seinem Geldbeutel spürt, und den in Zukunft herabzusetzen unbedingt das Streben der Volkshochschule sein muß. Wer aber nicht in der Lage ist, ihn zu bezahlen, kann bei der Leitung der Volkshochschule mit Sicherheit auf Entgegenkommen rechnen.

Erwerbslose und Kleinrentner erhalten übrigens ohne weiteres Karten für 60 Pfg. bei den zuständigen Fürsorgestellen, Jugendliche solche für 1 Mk. in der Jugendlesestube an der Parade. Ferner ist grundsätzlich der Besuch des ersten Abends der Arbeitsgemeinschaften frei. Wer sich also nach dem Lehrplan noch nicht entscheiden kann, hat die Möglichkeit, auf Grund dessen, was er dort hört, zu entscheiden.

Wer also den Willen hat, sich geistig weiter zu bilden, dem ist die Möglichkeit dazu ohne weiteres gegeben. Mögen recht viele davon Gebrauch machen!

*

Ueber die neue Arbeitsperiode wird uns von der Leitung der Volkshochschule selbst geschrieben:

Der neue Arbeitsplan weist eine ganze Reihe bisher noch nicht behandelter Gegenstände auf, so werden Kurse abgehalten über das Deutsche Volkslied, Musik und Malerei, weiter Vortragsreihen, die mitten hineinführen in Gebiete, die heute jeden interessieren, wie: die Lehre von den elektrischen Schwingungen (Rundfunk) und Psychologische Tagesfragen; jede Mutter und jedes junge Mädchen sollte den Kursus Säuglingspflege, der in diesem Jahre zum ersten Male abgehalten wird, besuchen. Die Heimatkunde ist mit drei, die Volkswirtschaftslehre ist mit zwei Lyzemen vertreten. Die Volkshochschule wendet sich an jeden, der ernste Bildung erstrebt und sich ein eigenes Urteil über Menschen und Dinge bilden möchte, sie stellt deshalb kleine Arbeitsgemeinschaften in den Mittelpunkt ihrer Tätigkeit; in ihnen ist Gelegenheit gegeben, durch Frage und Diskussion tiefer in das Gebiet einzudringen, in allen Zweifelsfällen steht der Lehrer dem Besucher gerne zur Seite. Derjenige, der unentschlossen ist, welche Vortragsreihe er wählen soll, findet Rat in der Geschäftsstelle. Im allgemeinen kann geraten werden nicht zu viel auf einmal zu belegen, damit Zeit bleibt, über das Gehörte nachzudenken und nachzulesen. Dringend aber muß empfohlen werden, nicht in jedem Halbjahr ein anderes Unterrichtsgebiet zu besuchen, denn fortwährender Wechsel hindert am Tieferdringen und führt bestenfalls zur Halbbildung, die schlimmer zu sein pflegt, als Unwissenheit. Die Volkshochschule sieht ihre Hauptaufgabe darin, ihre Besucher zu innerlich freien, selbständig denkenden Menschen zu machen, die Schlagworten und Redensarten eine eigene selbsterarbeitete Meinung gegenüberstellen können. Im übrigen wendet sich die Volkshochschule keineswegs bloß an den Verstand, sondern auch an das Gefühl und sucht in ihren Kursen über Musik, Tanz und Körperbildung über die drückende Alltäglichkeit zu erheben. Bereits am kommenden Montag beginnen wieder die Musikabende von Generalmusikdirektor Mannstaedt mit einer Einführung in Richard Wagners Schaffen, insbesondere seines Tristan.

Eine weitere Neuerung des kommenden Unterrichtsabschnitts ist die Wiedereinführung der Sonnabend-Vorträge. Sie werden den Teilnehmern der Volkshochschule für einen ganz geringen Betrag zugänglich sein. In diesem Winter sind sechs Vorträge über „Fremde Länder und Völker" in Aussicht genommen, die bereits zum Teil feststehen. Am 24. Januar wird Herr Amtmann Osbahr über „Land und Leute in der Südsee" sprechen, die übrigen Vorträge (Ostasien, Island, Nord- und Südamerika, Sowjetrußland usw.) werden demnächst bekannt gemacht werden.

Die Kurse beginnen in folgender Reihenfolge:

Montag, den 12. Januar:

Braun, Volkswirtschaftslehre, Oeffentl. Lesehalle, Mengstraße 28 II, 8—10 Uhr.

Möbusz, Dr., Chemie, Chemiezimmer v. Großheimische Realschule, 7—8.30.

Burk, Dr., Geologie der Heimat, Katharineum, Biologiezimmer, 8.10—9.45.

Mannstaedt, Generalmusikdirektor, Erläuterungen ausgewählter Opern, Aula der Ernestinenschule, 8—9.30. — Zunächst Richard Wagner: Tristan und Isolde.

Dienstag, den 13. Januar:

Solmitz, Dr., Wirtschaftslehre des Marxismus, Oeffentl. Lesehalle, Mengstraße, 8.10—9.45.

Schomburg, Prof., Jugendbewegung, Katharineum, 6.30 bis 8 Uhr.

Blankhorn, Frl., Gymnastik, Lyzeum, Falkenplatz, 6—7 Uhr.

König, Dr., Säuglingspflege, Katharineum, Biologiezimmer, 8—9 Uhr.

Mittwoch, den 14. Januar:

Gutowski, Volkstanz I, Lyzeum, Am Falkenplatz, von 6.30—8 Uhr.

Volkstanz II, Lyzeum, Am Falkenplatz, 8.10—9.30.

Donnerstag, den 15. Januar:

Binder, Prof., Elektrische Schwingungen, Physikalisches Laboratorium Johanneum, 8.10—9.45.

Pieth, Dr., Humor in der Weltliteratur, Lesesaal der Stadtbibliothek, 7—8 Uhr.

Timm, Dr., Psychologie, Lesesaal der Stadtbibliothek, von 8—9 Uhr.

Weishaupt, Stud.-Ass., Religiöse Fragen, Katharineum, 8.10—9.45 Uhr.

Schermer, Tiere der Heimat, Katharineum, Biologiezimmer von 7—8 Uhr.

Freitag, den 16. Januar:

Blankhorn, Frl., Gymnastik für Jugendliche, Lyzeum, Am Falkenplatz, 6.30—7.30.

Gymnastik, Lyzeum, Am Falkenplatz, 7.30—8.30.

Weishaupt, Stud.-Ass., Religiöse Fragen, Katharineum, 8.10—9.45 Uhr.

Enns, A. B., Malerei, Katharineum, Biologiezimmer, von 8.10—9.45 Uhr.

Stahl, Prof., Harmonielehre, Katharineum, Gesangsklasse, 6,30—8 Uhr.

Proletarischer Sprechchor.

Montag, den 12. Januar, abends 7½ Uhr (pünktlich): Uebung im Jugendheim, Königstraße 97. Alle Mitglieder werden gebeten, regelmäßig an den Uebungen teilzunehmen und nach Möglichkeit das „Schwalbenbuch" und die „Maschinenstürmer" von Toller mitzubringen. Die Kinder brauchen nicht zu erscheinen.

Hundesteuer.

Der kürzlich der Bürgerschaft vorgelegte Gesetzentwurf sieht eine Erhöhung der Hundesteuer von fünfzehn auf dreißig Goldmark vor für einen Hund, der von einem Bewohner der Stadt Lübeck und ihrer Vorstädte sowie der eingemeindeten Gebietsteile gehalten wird, und von sechs auf zwanzig Goldmark für einen Hund, der von einem Bewohner des übrigen Staatsgebietes gehalten wird; werden mehrere Hunde in einem Haushalt gehalten, so soll der Steuerbetrag für jeden weiteren Hund in der Stadt usw. von zwanzig auf dreißig Goldmark und im Landgebiet von acht auf zwanzig Goldmark heraufgesetzt werden. Zu diesem Gegenstande lagen mehrere Eingaben vor, die mit der Senatsvorlage dem Haushaltsausschuß überwiesen wurden. Die Gesamtzahl der 1923 und 1924 im lübeckischen Staatsgebiet gehaltenen Hunde stellt sich auf 7451 bezw. 6479. Der Ertrag aus der Hundesteuer betrug im Kalenderjahr 1924 81 294 Goldmark. Es ist für das Jahr 1924 ein beträchtlicher Rückgang in der Hundehaltung zu beobachten, der allerdings teilweise durch die Einführung der Hundesperre bedingt sein wird.

Bereits bei der Verhandlung der Vorlage in der Bürgerschaft wurde von mehreren Seiten darauf hingewiesen, daß die beabsichtigte Steuererhöhung namentlich für das Landgebiet, das eingemeindete Gebiet und die Siedlungen, wo der Sicherheit wegen unbedingt Hunde gehalten werden müßten, zu hoch gegriffen sei; es wurde deshalb eine anderweitige örtliche Einteilung für die Erhebung der beiden unterschiedlichen Steuersätze befürwortet.

Im Ausschuß wurde allseitig anerkannt, daß jedenfalls für die eben angeführten Gebietsteile, für die der Gesichtspunkt, durch einen hohen Steuersatz auf eine Verringerung der Zahl der Hunde hinzuwirken, nicht von Belang ist, der beantragte Steuersatz von zwanzig Goldmark eine unbillige Härte bedeuten würde, und für sie von mehreren Mitgliedern eine Besteuerung nach dem bisher für das Landgebiet bestehenden Satze von sechs Goldmark empfohlen; darüber, ob für Stadt und Vorstädte ein Steuersatz von zwanzig oder dreißig Goldmark angemessen sei, war man geteilter Meinung. Ein weiterer Vorschlag ging dahin, das gesamte Staatsgebiet für eine verschiedene Bemessung der Hundesteuer aufzuteilen in städtisch bebaute Gebietsteile, die durch Straßenbeleuchtung und nächtliche polizeiliche Ueberwachung eine größere Sicherheit genießen, und in solche Gebietsteile, die dieses Vorteils entbehren und deshalb auf das Halten von Wachthunden angewiesen sind, auch diese Einteilung alljährlich auf Grund der eintretenden örtlichen Veränderungen zu revidieren. Da jedoch auch vom Antragsteller zugegeben wurde, daß ein solcher Vorschlag erst einer eingehenden Prüfung durch die maßgebenden Stellen unterzogen werden muß und also jedenfalls für das Kalenderjahr 1925 nicht mehr zu Raum kommen kann, entschied sich der Ausschuß, der Bürgerschaft zu empfehlen, diesen Vorschlag lediglich als eine Anrege an den Senat gelangen zu lassen. Im übrigen empfiehlt der Ausschuß den in der Bürgerschaft vorgebrachten Wünschen durch eine gleichartige Behandlung des Landgebietes, der eingemeindeten Gebietsteile und der Siedlungen für das Jahr 1925 Rechnung zu tragen.

Er beantragt demnach, daß der Absatz 1 des § 2 des Hundesteuergesetzes — abgesehen von den noch einzufügenden Steuersätzen — wie folgt geändert werde: Die Steuer beträgt für das Kalenderjahr: a) für einen Hund, der von einem Bewohner des lübeckischen Landgebietes oder der eingemeindeten Gebietsteile oder der Siedlungen in den Vorstädten, und zwar Karlshof, Weberkoppel, Krempelsdorf (Dornbreite), Wesloe, an der Brandenbaumer Landstraße, an der Schwartauer Landstraße, an der Vorwerker Landstraße und an der Gärtnergasse, gehalten wird, ... Goldmark; b) für einen Hund, der von einem Bewohner des übrigen Staatsgebietes gehalten wird, ... Goldmark. Die Festsetzung der Steuersätze selbst gibt der Ausschuß, da über sie ein Mehrheitsbeschluß nicht erzielt wurde, der Bürgerschaft anheim. Für ihre Bemessung wird in Betracht zu ziehen sein, daß

der Steuerertrag für das Kalenderjahr 1925 vom Polizeiamt geschätzt wird bei Annahme der vom Senate beantragten Sätze von dreißig und zwanzig Goldmark unter Berücksichtigung des hieraus zu erwartenden Rückgangs der Hundehaltung auf 120 000 Goldmark, der Sätze von zwanzig und zehn Goldmark auf 85 000 Goldmark, der Sätze von zwanzig und sechs Goldmark auf 75 000 Goldmark.

Hinsichtlich des Ansuchens auf Einführung einer Zwingersteuer, dem der Ausschuß nicht beitritt, sei bemerkt, daß gewerbsmäßige Hundezüchter bereits durch das bestehende Gesetz insofern bevorzugt sind, als sie, falls die Einrichtungen ihres Betriebes den polizeilichen Vorschriften genügen, bei Haltung mehrerer Hunde jeden Hund nur zum Einheitssteuersatz zu versteuern brauchen. Der Ausschuß beantragt außerdem: Die Bürgerschaft ersucht den Senat, prüfen zu lassen, ob nicht künftig das lübsche Staatsgebiet in der Weise in verschiedene Hundesteuerbezirke einzuteilen ist, daß ohne Rücksicht auf die äußere Bezeichnung der einzelnen Teile der Bezirke allein je nach der Art der Bebauung festgelegt werden.

Die Wohnsteuer im Haushaltsausschuß.

Die Forderung Pederzanis auf Aufhebung der Wohnsteuer bei vorübergehendem Aufenthalt wurde auf Antrag von Haut vom Haushaltsausschuß beraten. Der Ausschuß war einmütig der Ansicht, daß die Wohnsteuer, auf deren baldige Beseitigung auch in einer an ihn gerichteten Eingabe der Verband reisender Kaufleute Deutschlands gedrungen hatte, verkehrsfeindlich wirke und deshalb, vom rein grundsätzlichen Standpunkt aus angesehen, baldtunlichst aufzuheben sei, um so mehr, da sie neuerdings in fast allen namhaften Städten aufgehoben oder wenigstens vorübergehend außer Kraft gesetzt ist. Dieser grundsätzlichen Stellungnahme stand aber das Bedenken entgegen, ob der Staat in seiner gegenwärtigen schwierigen Finanzlage auf ihre Erhebung werde verzichten können.

Nach Auskunft der Senatskommissare sind aus der Wohnsteuer bis Ende November rund 37 000 Goldmark vereinnahmt, ihr Ertrag für das ganze Rechnungsjahr 1924 ist also auf etwa 50 000 Goldmark zu veranschlagen. Den eingehenden Darlegungen des Vorsitzenden der Finanzbehörde zufolge ist zwar für das laufende Rechnungsjahr mit einer Mehreinnahme von 1 200 000 Goldmark zu rechnen, ihr steht aber eine Mehrausgabe von 1 900 000 Goldmark gegenüber, so daß über den veranschlagten Fehlbetrag hinaus 700 000 Goldmark ungedeckt bleiben. Nicht minder ernst sei die Finanzlage für das kommende Rechnungsjahr zu beurteilen. Wolle man also die Wohnsteuer aufheben, so müsse darauf Bedacht genommen werden, anderweitig für sie Ersatz zu schaffen.

Angesichts dieser Sachlage glaubte der Ausschuß es nicht verantworten zu können, die Aufhebung der Wohnsteuer noch für den Rest dieses Rechnungsjahres anzuraten; er empfiehlt jedoch, bei der Aufstellung des neuen Haushaltsplanes die Frage ihrer Entbehrlichkeit in Erwägung zu ziehen.

Mehr Schutz für die alleinstehende Jugend.

Der Haarmannprozeß hat weit über die Bedeutung des Einzelfalls hinaus Bedeutung gewonnen durch die mannigfachen Einblicke, die er in den Sumpf der Großstadt eröffnet hat. Wer einmal das Leben und Treiben an den Bahnhöfen größerer Städte mit scharfen Augen betrachtet hat, dem werden gewiß auch schon gewisse Burschen aufgefallen sein — im Prozeß wurden sie „Puppenjungen" genannt —, die durch ihr herausgeputztes weibliches Auftreten in widerlichster Weise die Aufmerksamkeit an sich zogen. Da man kaum annehmen darf, daß mit einemmale die Homosexualität so weit um sich gegriffen hat, bleibt nur die Vermutung übrig, daß hier ein künstlich gesteigertes Angebot gezüchtet wird, das die Nachfrage überwiegt. Den meisten Eltern der von Haarmann gemordeten jungen Leute ist ja auch von einer anormalen Veranlagung der Getöteten nichts bekannt gewesen.

Aus den Zeugenaussagen im Haarmannprozeß ging hervor, daß die meisten Opfer Konflikte im Elternhause hatten. Das ist ein an und für sich ganz natürlicher Vorgang, der aus der ewigen Gegensätzlichkeit zweier Generationen entsteht und bei den Kindern oft geradezu zu einer seelischen Krise führt. Man muß unserer älteren Generation nur allzu oft den Vorwurf machen, daß sie es am Willen zum Verständnis der Psyche unserer Kinder fehlen läßt. In der Jugend liegt ein natürlicher Drang nach Erweiterung ihre Kenntnisse von Welt und Menschen ja geradezu nach Abenteuern, und sie gelangt dann leicht auf ihrer Flucht vor der strengen Aufsicht des Elternhauses in eine unbekannte Welt, deren sittlichen Gefahren sie nicht gewachsen ist. Die „Bahnhofsmission", die sich die Betreuung alleinstehender junger Menschen zur Aufgabe gemacht hat, dehnt ihre Tätigkeit im wesentlichen nur auf junge Mädchen aus, hauptsächlich auch nur während der Tage der Stellenwechseltermine. Es muß aber auch dafür gesorgt werden, daß die jungen Burschen eine stärkere Fürsorge erfahren; damit nicht einfach allerlei dunkle Existenzen nur auf den Bahnhof zu gehen brauchen, wo sie sich die Opfer für ihre verbrecherischen Gelüste aussuchen können.

In erster Linie müssen hier die Jugendämter eingreifen, die sich überall älterer Hilfskräfte bedienen können, die sich z. B. sicher auch in den Gewerkschaften aller Richtungen zu freiwilliger Mitarbeit finden werden. Im Falle Haarmann waren ja die Opfer mit einer Ausnahme lauter Arbeiterkinder, die niemals Gelegenheit gehabt hatten, Welt und Menschen kennen zu lernen, und deshalb auch den Fremden volles Vertrauen entgegenbrachten. Eine Aufgabe der Gewerkschaften müßte aber vor allem die Schaffung ausreichender Herbergen und Uebernachtungsgelegenheiten, speziell für junge Zureisende, sein. Daneben müßte natürlich auch die Polizei, die, wie der Fall Haarmann gezeigt hat, es leider vielfach am nötigen Eifer fehlen läßt, gerade dem Treiben in den Bahnhofsgebäuden ein schärferes Augenmerk zuwenden. Dazu gehört freilich nicht zum wenigsten, daß die Arbeit der Behörden nicht mehr so ungemein durch bureaukratische Engherzigkeit, durch den sogenannten Instanzengang, gehemmt wird. Die Ueberorganisation unserer Jugendwohlfahrtspflege und Jugendfürsorge ist eine nicht zu unterschätzende Gefahr, und es muß unbedingt die Möglichkeit geschaffen werden, daß auch der freiwillige Mitarbeiter der Fürsorge, soweit seine persönliche Eignung für dies Werk der inneren Mission auch behördlich anerkannt ist, schnell und scharf überall dort zupacken darf, wo seine Menschenkenntnis irgend ein Unheil wittert. Das ist eine unerläßliche Vorbedingung, wenn wir der Wiederholung solcher grausigen Vorgänge wie des Falles Haarmann wirksam vorbeugen wollen.

Schwester Lydia Ruehland.

Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck.

Sekretariat Johannisstr. 48 I. Telephon 2449.

Sprechstunden: 11—1 Uhr und 4—7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Preßkommissionssitzung morgen, Sonntag, vorm. 9½ Uhr.

Achtung, Jungsozialisten! Am Dienstag, dem 13., abends ½ 8 Uhr findet eine Versammlung im Heim, Schule Langer Lohberg, statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Dänischburg-Seeretz. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend, den 10. Januar, abends 8 Uhr. Mitglieder-Versammlung bei Coords, Seeretz. Redner: Genosse E. Knapp, Lübeck.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Bureau: Johannisstraße 48 II.

Geöffnet von 5 bis 7 Uhr nachmittags

12. Abteilung. Sonnabend, den 10. Januar, abends 7½ Uhr, Versammlung im Gesellschaftshaus Marli, Marlistraße. Ausweiskontrolle.

Der Abteilungsleiter: Groneck.

Arbeiter-Liederbuch für Massengesang. Preis 10 Pfg. Zu beziehen durch die Buchhandlung „Lübecker Volksbote".

Republikanisches Liederbuch. Es enthält ernste und heitere Lieder. Wir empfehlen allen Reichsbannerorganisationen, sich dieses Liederbuch anzuschaffen. Der Preis beträgt 30 Pfennig. Zu haben in der Buchhandlung „Lübecker Volksbote", Johannisstraße 46.

SPD. Bezirksverband Schleswig-Holstein 3. Bezirk.

Am Sonntag, dem 18. Januar, vormittags 9½ Uhr, findet in Bahnhof Gleschendorf eine Konferenz für die Provinz Lübeck statt.

Tagesordnung:

1. **Der Wahlkampf und seine Lehren für die Organisation und Agitation.**
2. **Die praktische Arbeit in der Kommune.**
   Referent: Stadtrat W. Brecour, Kiel.
3. **Unsere Presse.**
4. **Verschiedenes.**

An dieser Konferenz nehmen teil: die Ortsvereinsvorstände, die Mitglieder im Landesausschuß, ferner sämtliche Mitglieder in den Stadt- und Gemeindevertretungen und die Kandidaten zu diesen Körperschaften. Alle Teilnehmer müssen sich darauf einrichten, daß die Konferenz den ganzen Tag dauern wird.

J. A.: Fritz Hansen.

Angrenzende Gebiete.

Schwarzenbek. Großfeuer. Durch eine Feuersbrunst wurde die dem Hofbesitzer Lucas in Klein-Pampau, Amt Schwarzenbek, gehörende große Kornscheune und die damit verbundenen Viehstallungen bis auf die Grundmauern eingeäschert. Infolge der weichen Bedachung griff das Feuer so schnell um sich, daß vier wertvolle Milchkühe und vier Starken in den Flammen umkamen; außerdem verbrannten die gesamten Erntevorräte, mehrere Wagen und wertvolle landwirtschaftliche Maschinen und Geräte. Die Entstehungsursache des Feuers wird auf Brandstiftung zurückgeführt.

Eutin. Am Dienstag, dem 13. Januar: Landesausschußsitzung. Die sozialdemokratischen Mitglieder werden gebeten, morgens zu erscheinen. Tagesordnung: Wahlen und Sonstiges.

Eutin. Vom Zuge überfahren und getötet wurde der hier bei der Reichswehr stehende Schütze Paustian aus Kiel, der in der Dunkelheit den Schienenstrang zur Abkürzung des Weges benutzte. — Bei den Wahlen der Magistratsmitglieder haben nach dem Ergebnis der Stadtratswahlen die Rechtsparteien zwei Sitze, die Wirtschaftsliste und die Sozialdemokratie je einen Sitz zu beanspruchen.

Hamburg. Schwedischer Auftrag für eine deutsche Werft. Die schwedische Reederei Axel Broström u. Comp. hat für Rechnung der Dampfschiffahrts-Aktiengesellschaft Tiessing bei der Deutschen Werft in Hamburg zwei große Motorfrachtschiffe in Auftrag gegeben, die nach Mitteilung der Gesellschaft die größten bisher in Europa gebauten Motorfahrzeuge sein sollten. Die Motorenmaschinen werden etwa 6000 Pferdestärken entwickeln.

Bremen. Die Senatswahl wieder verschoben. In der Bürgerschaft wurde der Antrag des Fünfzehner-Ausschusses, die Senatswahl bis zum 31. Januar zu ver-

Theater und Musik.

Stadttheater.

Minna von Barnhelm (Regie Karl Heidmann.)

Das echte Lustspiel (übrigens auch der echte Clown) steht dem Tragischen nahe. Es will nicht Spaß machen, nicht den Zuschauer amüsant unterhalten, es will ein Lächeln bringen über die im Grunde so bitteren Dinge des Lebens. Und es sind meist im Grunde tragische Dichter, denen wir solche Kunst verdanken.

Darum ist es auch kein Widerspruch, daß der bitter ernste Lessing uns unser bestes Lustspiel bescheren konnte. Man höre nur recht hin, und man wird die verhaltene Bitterkeit unter der heiter lächelnden Oberfläche wohl vernehmen. (Warum er übrigens wohl das Unrecht an Tellheim durch den König in so unerwarteter Weise wieder gut machen läßt? Ist es ein Zug von Monarchenverehrung? — Ist es Rücksicht auf den damaligen Machthaber? — Oder ist es die Weisheit eines Ueberlegenen, der nicht anklagen, nur von Schicksal der Menschen erzählen will?)

Der Aufführung am Donnerstag gelang es, diese Stimmung nachdenklicher Heiterkeit zu erzeugen, die dem Geist des Werkes entspricht; sie wurde damit zur besten Klassikervorstellung dieser Spielzeit, obwohl Fräulein Lischke, der man die Minna anvertraut hatte, nicht die gegebene Trägerin dieser Rolle war. Ihr liegt nun einmal das Graziöse, unendlich Scharmante und ein wenig Sentimentale, das das Wesen dieser Gestalt ausmacht, nicht. Trotzdem, und trotz einer erheblichen Undisponiertheit, die sich in der Sprachtechnik äußerte, führte sie die Rolle so durch, daß das Stück als Ganzes nicht darunter litt. — Ganz in ihrem Element war dagegen Gerda Salarke als Franziska, ein entzückendes, von tausend schalkhaften Teufelchen besessenes Kammerkätzchen.

Eine Freude war es auch, Heidmann, der im letzten Augenblick für den erkrankten Ritter eingesprungen war, wieder einmal in einer größeren Rolle zu sehen. Sein Just ist eine ganz famose Gestalt, erdhaft echt, ostpreußisch und soldatisch, ein Kerl von Fleisch und Blut. — Noch eine erfreuliche Ueberraschung: Magnus als Riccaut, einmal ganz anders als sonst, der ungewohnten Aufgabe völlig gewachsen, bewaffnet mit einem wundervollen Französisch, sich wiegend und stolzierend, kurz schamant durch und durch. Tüchtige Leistungen sind auch Koch (würdiger Tellheim) und Kowarczits Wirt — diesen hätte ich mir allerdings etwas breiter und üppiger gewünscht. Wenn sich Herr Kowarczik mal die biederen Gastwirte unserer Stadt ansähe — ich glaube ein so trockenes Exemplar ist nicht darunter; und das wird zur Zeit des alten Fritzen wohl nicht anders gewesen sein. — Auch die Wachtmeister dürften damals wohl kaum so zarte und schüchterne Naturen gewesen sein, die Herr Lüders uns gestern abend weismachen wollte. Er hat wohl niemals das Vergnügen gehabt, von einem echten preußischen Wachtmeister angepfiffen zu werden, sonst wüßte er, was der Unterschied zwischen einem Wachtmeister und einem verliebten Primaner ist. — Aber diese Mängel im einzelnen traten ganz zurück hinter dem vorzüglichen, flotten Zusammenspiel. Jetzt sind wir doch so weit, ein Ensemble hier zu haben, das als Ganzes ein Gesicht hat. Hoffentlich läuft es nicht zur nächsten Spielzeit wieder in alle Winde auseinander.

S.

Scherz, Spott und Hieb.

Französische Anekdoten des 18. Jahrhunderts.

(Vom Chevalier de Boufflers.)

Aus der Gesellschaft.

Zwei feine Herren, die einander lange nicht gesehen haben, treffen sich an der Börse.

„Wie geht's?"

„Nicht besonders."

„Schlimm. Was hat man angegeben, seit dem letzten Male?"

„Geheiratet hab' ich."

„Sehr gut."

„Danke: eine böse Sieben hab' ich mir aufgetan!"

„O, das ist schlimm!"

„Es geht an. Eine Mitgift von beiläufig zweihunderttausend . . "

„Sehr gut —"

„Sachte: davon hab' ich einen Teil in Schafen angelegt, die alle miteinander an den Pocken krepierten."

„Sehr schlimm —"

„Es geht — an den Fellen hab' ich etliches profitiert . . ."

„Sehr gut —"

„Abwarten! Das Haus zusamt dem Kapital ist mir vor vierzehn Tagen bis auf die Grundmauern heruntergebrannt —"

„Schlimm, sehr schlimm —"

„Das will ich nicht sagen — meine Frau war auch drin . . .!"

Er weiß Bescheid.

Der Minister Graf d'Argenson sagte zu Vignon, der den Posten eines königlichen Bibliothekars erhalten hatte (— mehr eine Art erblicher Würde in der Familie als eine Angelegenheit der besonderen Begabung oder persönlicher Verdienste um die Wissenschaften —): „Na, Vetter, da haben Sie auf Ihre alten Tage noch eine gute Gelegenheit, das Lesen zu lernen!"

Die Beichte.

Der Abbé Terrasson, ein geistvoller, aber bisweilen auffallend naiver Herr, lag im Sterben. Als sein Beichtvater mit den heiligen Geräten bei ihm eintrat, wurde der Kranke sichtlich unruhig und kam unerwartet mit Ausflüchten: er fühle sich zum Sprechen zu schwach und bäte den geistlichen Herrn, Madame Luquet, seine Haushälterin, statt seiner zu befragen; die sei von allem, was ihn anginge, unterrichtet. Der Priester hub nichtsdestoweniger unverdrossen zu examinieren an: „Besinnen Sie sich doch, Herr Abbé, hat etwa Ihr Wandel hienieden im Punkte der Moral Anlaß zu Tadel geben können . . .?" Der Sterbende richtete das brechende Auge auf die Haushälterin. „Hat er das?" sagte er leise, treuherzig. „Ein klein wenig hin und wieder . . ." meinte Madame Luquet, und hatte ein zartes Lächeln für die Erinnerung. „Ein klein wenig, Ew. Ehrwürden, hin und wieder!" flüsterte der Abbé, und verschied.

Beaumarchais über die feinen Leute.

Der Herzog von Villequier bat Beaumarchais, den Autor des sehr umstrittenen „Figaro", ihm eine gewisse kleine, versteckt gelegene Loge des Theaters für ein paar Damen aus der Gesellschaft zu überlassen, die unbeobachtet das verpönte Stück sehen wollten. Der Dichter anwortete ihm:

„Herr Herzog, ich sehe mich außerstande, Frauen, die sich gestatten, der Aufführung eines Stückes beizuwohnen, das sie für unanständig halten, trotzdem aber insgeheim sehen möchten, Achtung oder Rücksicht entgegenzubringen. Ich gebe das Schauspiel dem Publikum zum Ergötzen — keinesfalls aber, damit sich ein paar zimperliche Gänse das anrüchige Vergnügen machen, in versteckter Lage sich still daran zu delektieren und hinterher in den sogenannten feinen Kreisen bigott Anstoß daran zu nehmen. Heimliche Freude an lasterhaften Dingen, außen mit Würde und Tugend scheinheilig überkleistert, das scheint mir eine der bemerkenswerten Fertigkeiten dieser Zeit. Mein Stück ist alles andre als zweideutig — man erkenne es an, oder man meide es.

Ich empfehle mich Ihnen, Herr Herzog, und behalte meine Loge . . ."

Es ist so traurig . . .

In meinem Zimmer stehen Rosen —
An dickverschneite Fensterscheiben dringt
eines Leierkastens heisres Lied.
Er steht, die Rechte abgeschossen, zerzaust,
zersetzt und leierte sein heisres Lied.
Und ich ging fort durch dickverschneite
Straßen und hört sein heisres Lied.
Daheim sah ich ihn stehn, zerzaust, zersetzt,
er leierte sein heisres Lied.
Es ist so traurig — —
In meinem Zimmer stehen Rosen —

Viktor Kowarzik.

schieden, ohne Debatte angenommen. Für Bauten im Hafen sind 1 600 000 Mark bewilligt. Längere Debatten riefen sozialistische politische Anträge hervor, die sich mit Erwerbslosenfragen, den Obdachlosen und der Fürsorge für Jugendliche beschäftigten. Die Anträge wurden zur Prüfung den betreffenden Behörden überwiesen.

Vermischte Nachrichten.

Ueber die Schiffskatastrophen in der Nordsee, von denen wir in den letzten Tagen berichteten, wird ergänzend gemeldet: Die in der Nordsee wütenden orkanartigen Stürme haben eine ganze Reihe von schweren Schiffsunfällen verursacht. Der Dampfer „Dahomey" ist gescheitert, die aus 80 Mann bestehende Besatzung ist anscheinend ertrunken, da ein abgesandter Hilfsdampfer keine Spur von ihr entdecken konnte. Der Dampfer „Sonja" treibt als Wrack in der Nordsee umher, das Schicksal der Mannschaft ist unbekannt; bei dem hohen Wellengang ist es unmöglich, sich dem Schiffe zu nähern. Der norwegische Dampfer „Havris" ist im Sund auf Grund geraten und verloren; der Sturm verhindert jede Annäherung; das Schicksal der Mannschaft konnte nicht festgestellt werden. Der norwegische Dampfer „Benedicte" stieß mit einem anderen Dampfer zusammen und sank auf der Stelle; die Besatzung konnte sich retten. Auf dem großen Gotenburger Dampfer „Atlantic" brach während des Sturmes Feuer aus; die Flammen ergriffen auch die Holzladung, von der ein Teil verbrannte. Wrackstücke treiben auf See, was auf den Untergang weiterer Schiffe schließen läßt. In der Nähe der dänischen Küste gaben Dampfer wiederholt drahtlose Hilferufe ab, ohne daß ihnen wegen des schweren Seeganges geholfen werden konnte. In der Nähe von Skagen ist nach Beobachtungen von der Küste aus ein großer Dampfer gesunken, dessen Name nicht festgestellt werden konnte; anscheinend ist es ein schwedischer Dampfer, der mit der Besatzung unterging.

Schiffskatastrophe in der Nordsee. Wie aus Stockholm gemeldet wird, wird der schwedische Dampfer „Hamarby", der am Weihnachtsheiligabend von Kopenhagen nach Hull abgegangen ist, seitdem vermißt. Man nimmt an, daß das Fahrzeug mit der gesamten Besatzung von 17 Mann in den schweren Stürmen der letzten Tage an der englischen Küste gestrandet ist.

Ein Rangierunglück. Am Donnerstag abend sind auf dem Bahnhofe in Schwerte fünf Lokomotiven beim Umsetzen auf ein anderes Geleis auf den Prellbock aufgefahren, wobei sich die Maschinen ineinanderschoben. Zwei Lokomotivbedienstete wurden leicht verletzt. Der Lokomotivheizer Metzger aus Düsseldorf wurde getötet. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Eine Seilschwebebahn auf den Brocken. Es sind umfangreiche Vorarbeiten im Gang, um eine Seilschwebebahn von Bad Harzburg über Molkenhaus auf den Brocken zu errichten. Die Talstation soll in die Gegend der Haltentalwiese kommen, die Zwischenstation etwa auf den Hasselkopf am Molkenhause und die Endstation auf den Brocken. Die Errichtung dieser Bahn wäre deshalb besonders wünschenswert und entspräche einem Bedürfnis, weil die jetzt bestehende Wernigeroder Gleisbrockenbahn im Winter nicht fahrbar und weil für den Wintersport infolgedessen keine Brocken-Verbindung vorhanden ist.

Verhaftung von Drahtseilattentätern. Zwischen Könnern und Nauendorf bei Halle war ein starkes Drahtseil quer über die Chaussee gespannt worden. Ein Radfahrer fuhr in der Dunkelheit dagegen, überschlug sich und erlitt schwere Verletzungen. Durch diesen Unfall wurde ein Personenauto gewarnt, das noch kurz vor dem Hindernis zum Halten gebracht werden konnte. Der Gendarmerie gelang es, als Täter zwei Knechte aus Nauendorf zu ermitteln, die erklärten, daß sie aus Haß gegen die Automobile gehandelt hätten.

Schluck-Epidemie. In Frankfurt a. M. herrscht seit einigen Tagen eine sehr starke Schlucker-Epidemie, deren Höhepunkt anscheinend noch nicht erreicht ist. Betroffen werden von ihr in der Hauptsache Männer im mittleren Alter. Seit 1921, als Paris von der Epidemie stark heimgesucht wurde, war Europa von ihr verschont geblieben, bis sie jetzt wieder in Kopenhagen sehr stark auftrat. Auch in Straßburg scheint sie in sehr starkem Umfange zu grassieren. — Es handelt sich um eine besondere Erscheinungsform in dem vielgestaltigen Bild der Grippe. Es ist ja bekannt, daß diese in den verschiedenen Jahren in ganz verschiedener Art auftritt. Das eine Mal stehen im Vordergrund hohes Fieber und allgemeine Schwäche, das andere Mal Lungenerkrankungen, dann wieder Muskelschmerzen. Das nächste Mal Darmerkrankungen, solche des Gehirns usw. Die Schluckepidemie ist vor den meisten anderen Grippeerkrankungen dadurch ausgezeichnet, daß die einzelnen Fälle fast stets fieberfrei und im großen und ganzen recht gutartig verlaufen.

Die deutsche Sprache in England. Der Direktor der englischen Erziehungsanstalt Rugoy School erklärte auf der in London abgehaltenen Jahreskonferenz der Verbände für Erziehungswesen in einer Rede über das Thema „Die Vernachlässigung der deutschen Sprache", alle Knaben und Mädchen müßten nach Erreichung eines bestimmten Lebensalters in die deutsche Sprache eingeführt werden und in ihr soweit gefördert werden, daß es ihnen möglich wäre, sich selbständig fortzubilden. Die deutsche Sprache sei als Erziehungsmittel unschätzbar. Es sei unmöglich, ohne Kenntnis der deutschen Sprache mit dem Fortschritt der Wissenschaften Schritt zu halten. Auch für Handelszwecke sei die Kenntnis der deutschen Sprache von großem Wert. Zwischen Deutschland und England sei ein weit größerer Handel im Gange, als es einige englische Politiker zugeben wollten.

Erdstöße in Frankreich. In der Nacht zum Donnerstag sind im Osten Frankreichs zahlreiche Erdstöße verspürt worden. Sie wurden in Straßburg wahrgenommen und waren bedeutend stärker in Kolmar, Mülhausen, Belfort, Epinal, Remiremont und in der Umgebung dieser Orte. Das Zentrum des Erdbebens scheint ungefähr 240 Kilometer vom Jura entfernt zu liegen. Nach Meldungen aus Remiremont gingen auf dem dortigen Bahnhof die Türen von selbst auf. Auch in Belfort waren die Erdstöße deutlich zu verspüren. Die Möbel wurden teilweise verrückt, Mauern beschädigt, und Störungen in der elektrischen Stromzuführung traten ein. Am stärksten waren die Erschütterungen in Chalons sur Saone. In vielen Stadtvierteln wurden die Fensterläden und Türen aufgerissen, und Gegenstände fielen von den Regalen.

Rundfunk und Baupolizei.

Zu der in der Presse mehrmals besprochenen Verordnung über die Anlage von Antennen teilt die Baupolizei noch folgendes mit:

Derartige Bestimmungen hat nicht etwa nur Lübeck alleine erlassen, sondern es gibt in den meisten deutschen Großstädten ähnliche Vorschriften und auf ihre Notwendigkeit wurde auch in einem Rundschreiben des Deutschen Städtetages hingewiesen. In Lübeck wurde erst verhältnismäßig spät eine solche Vorschrift herausgebracht, da erst die in anderen Ländern und Städten gemachten Erfahrungen abgewartet wurden.

Die Lübecker Verordnung wurde so einfach als möglich gestaltet, und auch die Gebühren nicht außergewöhnlich hoch, sondern sogar geringer als z. B. in Hamburg festgesetzt. Wie bei jeder Bauerlaubnis wird die Gesamtgebühr bei der Genehmigung erhoben; außer den Kosten für die Prüfung der eingesandten Unterlagen sind daher in diesem Betrag alle Kosten für die spätere Abnahme und etwaige weitere Nachprüfungen enthalten. Dieses Verfahren hat sich bei den Baugenehmigungen seit Jahren als das einfachste bewährt.

Die Verordnung selbst ist notwendig, um die Allgemeinheit vor Gefahren und das Stadtbild vor Verunstaltungen zu schützen. Schlecht angelegte Antennen können leicht herabstürzen oder bei unsachgemäßer Benutzung von Giebelaufbauten, Schornsteinen, Wetterfahnen, diese zum Einsturz bringen, es ist auf die Zugangsmöglichkeit zu den Schornsteinen sowie Vermeidung von Blitzgefahr zu achten, die Kreuzung von Straßenleitungen und fremden Antennen zu regeln und anderes mehr. Die Einwilligung des Hausbesitzers ist ebenfalls nötig, denn wenn keine Meldepflicht bestände, würden zweifellos bei der Baupolizei manche Klagen von Hausbesitzern und Mietern eingehen, wenn der eine Hausbewohner hier, der andere dort Stangen, Masten und Drähte am Haus anbringen würde, und die Verordnung wird daher auch in diesem Punkte nur vorbeugend und vermittelnd wirken. Die Bestimmungen wollen und werden keineswegs die Ausbreitung des Rundfunks im geringsten hindern, sie haben nur den Zweck, diese Neuerscheinung so zu ordnen, daß durch sie keine Nachteile für die Allgemeinheit entstehen.

Arbeiter-Sport.

Arbeiter-Sport-Kartell. Nächste Kartellsitzung am Montag, dem 12. ds., abends 8 Uhr im Arbeiter-Sportheim. Wichtige Tagesordnung, u. a. Neuwahlen und Besprechung des Stadion-Projektes. Erscheinen aller Delegierten dringend erforderlich. Vorstandssitzung 7 Uhr. J. W.

Freier Wassersport-Verein Lübeck E. V. Am Sonntag, dem 11. Januar: Ausflug. Treffpunkt 1½ Uhr Burgtorbrücke.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde". 11. 1. Meierkamp-Stüv. Treffen 1,30 Karlstr., Endstation Linie 4. Fhr. Mollenhauer. 14. 1. Generalversammlung im Gewerkschaftshaus 7,30. 16. 1. Wiederbeginn der regelmäßigen Uebungsabende der Volkstanzgruppe in der Turnhalle der v. Großheimschen Realschule, Langer Lohberg 20. 18. 1. Grönauer Tannen. F. M.

Schiffsnachrichten.

Angekommene Schiffe.

9. Januar.

Deutsch. D. Luna, Kapt. Vorwerk, von Rotterdam, 3 Tage.

Abgegangene Schiffe.

9. Januar.

Deutsch. D. Elbing III, Kapt. Krause, nach Libau, Salz. Deutsch. S. Ebba, Kapt. Thomsen, nach Sonderburg, Salz. Deutscher D. Lina Kunstmann, Kapt. Wittstok, nach Emden, leer. Deutsches Motorsch. Paul, Kapt. Schlöpke, nach Neustadt, Stückgut. Schwed. D. Oernen, Kapt. Wulff, nach Gothenburg, Stückgut. Deutsch S. Henny, Kapt. Hoeck, nach Aarhus, Salz.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

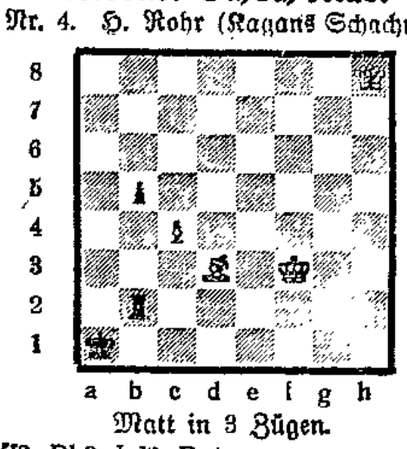
Zum 50. Geburtstag schenkte das Wetter der Deutschen Seewarte nur ein Tiefdruckgebiet mit umlaufenden böigen, teilweise stürmischen und Regen bringenden Winden. Der Kern wandert schnell vom Skagerrak nach der Ostsee weiter, so daß für die Zukunft hier Beruhigung, Auffüllung und Sonne zu erwarten ist!

Vorhersage für 10. und 11. Januar 1925.

Fortdauer der herrschenden Witterung.

Arbeiter-Schach-Klub.

Aufgabe Nr. 4. H. Rohr (Kagans Schachnachrichten).



Matt in 3 Zügen.

Weiß: Kf3, Dh8 Ld3, Bc4.
Schwarz: Ka1, Tb2, Bb5.

Lösung der Aufgabe Nr. 3.

1. Sb7—c5, Kc4 (d6) 2. Da8.
1. . . ., Kc6, 2. Dd4.

Das Turnier in der 2. und 3. Gruppe ist beendet. Schlußstand, Gruppe 2: Rath 7½, Mirow 5, Wuckel 4, Prange 3, Lorenz ½. Gruppe 3: Osterling 7½, Höpfner II 6, Sukov 3½, Schmiede 3, Peters 1.

Rath und Mirow entwickeln sich vorzüglich, indes der alte Kämpe Prange in geradezu befremdlicher Weise nachgelassen hat. Ueber die anderen Teilnehmer des Turniers ist zusammenfassend zu berichten, daß diese noch tüchtig lernen müssen um aus dem Anfangsstadium herauszukommen.

Alle auf die Schach-Rubrik bezüglichen Zuschriften wolle man an A. Haufe, Langer Lohberg 11, richten.

Marktberichte.

Getreide. Hamburg, 9. Januar. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse). Die Schwankungen an den amerikanischen Terminbörsen bleiben ohne Bedeutung für unseren Getreidemarkt. Hier neigte die Tendenz eher zur Festigkeit, da Anfragen seitens des Konsums vorliegen und kein dringendes Angebot vorhanden ist. Preise in Reichsmark für 1000 Kilo: Weizen 240—246, Roggen 232—242, Hafer 186—192, Gerste 215—270, Buchweizen 220—230 Mk. (ab inländischer Station, einschl. Vorpommern). Ausländ. Gerste 220—235, Mais 212—216 Mk. frei Kaiwaggon. Oelkuchen fanden normale Nachfrage bei leicht gebesserten Preisen.

Rundfunk-Programm.

Hamburger Rundfunk. — Welle 395.

Sonntag, den 11. Januar.

8.55 Uhr vorm.: Uhrzeitzeichen. — 9.00 Uhr vorm.: Die Norag am Morgen. a) Nachrichtenteil, b) Unterhaltungsteil. — 11.15 Uhr vorm.: Morgenfeier im Winter. Solist: Kurt Rodeck; am Harmonium: Fritz Gartz; Sprecher: Carl Pündter. — 12.15 Uhr nachm.: Schachfunk der Norag. Leitung: Willibald Roese. — 1.15 Uhr nachm.: Sonntags-Matinee. Konzert der Funkwerbung. — 4.00 Uhr nachm.: Funtheinzelmann der Wanderbursch. Neue Märchen von Hans-Bodenstedt. 1. „Funtheinzelmann will Schneider werden." Erzählt vom Funtheinzelmann. Mit musikalischen Illustrationen vom Norag-Orchester. — 5.00 Uhr nachm.: Zweite Prüfung der musikalischen Begabung unserer Funkfreunde. Von Dr. Wilhelm Heinitz. — 6.45 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule für Volkswissenschaft. Schule der Sprachen: „The English Merchant". English Conversation by Mrs. Theo Drill. — 7.30 Uhr abends: Sportbericht. — 7.55 Uhr abends: Wetterfunk für die Landwirtschaft. — Voraussage. — Barometerstand. — 8.00 Uhr abends: Des Knaben Wunderhorn. 1. Teil: Ein deutscher Volksabend. — 10.00 Uhr abends: Die Norag. — Sportnummer. — Politik. — The News. — Sportfunk. — Kriminalfunk.

Montag, den 12. Januar.

7.25 Uhr vorm.: Uhrzeitzeichen. — 7.30 Uhr vorm.: Die Norag am Morgen. a) Nachrichtenteil, b) Unterhaltungsteil. — 12.55 Uhr nachm.: Rauener Zeitzeichen. — 1.10 Uhr nachm.: Ibero-Auslandsfunk der Norag. — 1.25 Uhr nachm: Die Eisverhältnisse. — 3.00 Uhr nachm.: Die Norag. — Hauptausgabe. a) Nachrichtenteil, b) Unterhaltungsteil. — 4.45 Uhr nachm.: Del minutoj da Esperanto. Sprecher: Carl Minor. — 5.05 Uhr nachm.: Rätselfunk der Funkwerbung. Norag-Orchester. — 5.55 Uhr nachm.: Bremer Getreidenotierungen. — 6.00 Uhr abends: Volkstümliche Ouvertüren. Unter Mitwirkung des Norag-Orchesters. — 6.40 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule für Volkswissenschaft. Schule der Volksgesundheitspflege: „Turnen und Sport als Gesundheitsmittel". Vortrag von Dr. Lorenz. — 7.25 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule der Volkswissenschaft. Schule des Spanischen: Von der Norag im Verein mit dem Ibero-amerikanischen Institut, Hamburg, durchgeführt. — 7.55 Uhr abends: Wetterfunk für die Landwirtschaft. — Barometerstand. — Voraussage. — 8.00 Uhr abends: Drei große Italiener. — Rossini. — Verdi. — Leoncavallo. — 10.00 Uhr abends: Die Norag. — Sportnummer. — Politik. — The News. — Sport. — Kriminalfunk.

Bohnenkaffee ist heute unerschwinglich teuer. An den sogenannten Mischungen hat die Hausfrau selten eine reine Freude. Ein gesundes, wirklich schmackhaftes und dabei sparsames Hausgetränk ist aber der seit über 35 Jahren bewährte echte „Kathreiners Malzkaffee" aus reinem Malz. Viele Millionen trinken ihn täglich. Sollten Sie zu den Wenigen gehören, die ihn noch nicht kennen, so probieren Sie ihn bitte in den durch Aushang kenntlich gemachten Kolonialwarengeschäften, in denen zurzeit von früh bis abends ein Ausschank kostenlos stattfindet. — Achten Sie jedoch bitte beim Einkauf darauf: Der „Echte Kathreiners Malzkaffee" ist niemals lose zu haben, sondern nur im Originalpaket mit Bild und Unterschrift des Pfarrers Kneipp!

429

Spanetti
die beste Milch-Schokolade

Mein
Inventur-Ausverkauf
beginnt heute
Schuhwarenhaus
Auguste Popp
406

Amtlicher Teil

Versammlung des Bürgerausschusses

am Montag, dem 12. Januar 1925, nachm. 5 Uhr, im Roten Saal des Rathauses. 442

In der Konkurssache

über das Vermögen des Tischlers **Richard Folkers** in Lübeck, Balauerfohr Nr. 10, wird eine Gläubigerversammlung zur Beschlußfassung über den Verkauf des Grundstücks Balauerfohr Nr. 10 auf

den 16. Januar 1925, vormittags 11 Uhr

vor dem Amtsgericht, Abteilung II, hierselbst, Zimmer Nr. 9, anberaumt.

Lübeck, den 9. Januar 1925 (497

Das Amtsgericht, Abteilung II.

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen der Firma Henning **Thorngren** G. m. b. H. in Lübeck, Geibelplatz Nr. 21, wird die Vornahme der Schlußverteilung genehmigt und zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis, zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke, zur Anhörung der Gläubiger über die Festsetzung der Vergütungen des Gläubiger-Ausschusses, sowie zur Prüfung einer nachträglich angemeldeten Forderung Termin auf

den 23. Januar 1925, vormittags 11 Uhr

vor dem Amtsgericht, Abteilung II, hierselbst, Zimmer 9, bestimmt.

Lübeck, den 5. Januar 1925 (498

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Oeffentliche Versteigerung in Travemünde

Am Montag, dem 12. ds. Mts., vorm. 11 Uhr, sollen im **„Kolosseum"**, Torstraße, folgende anderweitig gepfändete Gegenstände versteigert werden:

10 Koupons Sohlleder, ca. 90 Paar weiße Damenschuhe, 24 Paar Kamelhaar-Slipper, Hausschuhe, ca. 25 Paar braune Herren- u. Damenschuhe und Stiefeln, Lackschuhe, 1 Stuben-Einrichtung, best. aus Sofa, Ausziehtisch, 6 Stühlen, Büfett, Salonschrank, Teppich, Wanduhr, Korbsessel, 1 Schlafzimmer-Einrichtung, best. aus 2 kompl. Betten, vollst. Bettzeug, Waschkommode, Nachtschränke, Rohrstühle.

ferner im Anschluß hieran an anderer Stelle:

1 Gasmotor (Deutz), 1 Kreissäge m. Tisch, ca. 200 Ztr. Kohlen, ca. 10 rm Holz und ca. 100 Dosen Bohnen-Konserven. (505

Das Gerichtsvollzieheramt, Lübeck.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

In Abänderung seiner viehseuchenpolizeilichen Anordnungen vom 2. April 1924 und vom 2. August 1924 nimmt das Gesundheitsamt die Gemeinden Oberbüssau, Niederbüssau, Krumbeck, Groß-Schretstaken, Klein-Schretstaken, Tramm aus dem Tollwutsperrbezirk heraus. In diesen sechs Gemeinden wird demnach der Maulkorb- und Leinenzwang aufgehoben.

Für die übrigen Gemeinden behalten die Bestimmungen der viehseuchenpolizeilichen Anordnungen vom 1. April 1924 und 2. August 1924 weiterhin Geltung. (454

Lübeck, 9. Januar 1925. **Das Gesundheitsamt.**

Handarbeitshilfe

Allgemeine Fortbildungsschule für Mädchen
Leitung: Frida Küntzel

Annahme von Bestellungen und Besichtigung fertiger Arbeiten Montag und Donnerstag von 12—1 Uhr, Mittwoch von 2—6 Uhr, Johannisstraße 64, Klasse 3. (454

Allgemeine Fortbildungsschule für Mädchen

Anmeldung für das Schuljahr 1925/26

1. Jahreshaushaltungsschule (Ersatzkurse für die 3jährige Fortbildungsschule)

Anmeldung: Mittwoch, den 14. Januar 1925, Donnerstag, den 15. Januar 1925 und Freitag, den 16. Januar 1925, nachm. von 4 bis 6 Uhr, Hüxstraße 69

Geburtsschein und das letzte Schulzeugnis sind mitzubringen

Schulgeld für Schülerinnen, die mindestens Mittelschulreife haben, z. Zt. 10 ℳ monatlich, für die übrigen z. Zt. 4.50 ℳ monatlich

2. Halbjährige Fachkurse: Einfache Handarbeit, Kunsthandarbeit, Weißnähen. Schulgeld z. Zt. je 40 ℳ, Schneidern z. Zt. 50 ℳ, Kochen z. Zt. 60 ℳ

Anmeldung: Montags, Mittwochs, Donnerstags von 10 bis 1 Uhr, Hüxstraße 69

3. Kindergartenabteilung:

1. Seminar: 1½jährig. Abgangszeugnis, Geburtsschein, Gesundheitsattest und Lebenslauf erforderlich. Vollendete 16. Lebensjahr. Schulgeld z. Zt. 10 ℳ monatlich
2. Kinderpflegerinnenschule: 1jährig. Abgangszeugnis und Geburtsschein mitbringen. z. Zt. 4 ℳ monatlich

Beide Kurse befreien vom Besuch der 3jährigen Fortbildungsschule

Anmeldungen: St. Annenstraße 4, Montags und Mittwochs von 11½ bis 12½ Uhr

Bei der Anmeldung zu jedem der Kurse ist eine Einschreibegebühr von 1 ℳ zu entrichten

Lübeck, den 9. Januar 1925.

465) **Die Oberschulbehörde**

Steuerabzug vom Arbeitslohn

Einlieferung der Markenblätter für 1924

Nach § 55 der Durchführungsbestimmungen über den Steuerabzug vom Arbeitslohn ist jeder Arbeitnehmer, für den im Kalenderjahre 1924 Steuermarken verwendet worden sind, verpflichtet seine Steuerkarte und die Einlagebogen für 1924 bei dem Finanzamt abzuliefern, in dessen Bezirk er am 10. Oktober 1924 seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hatte. Für das hiesige Finanzamt wird die Einlieferung auf die Zeit vom 12. bis 20. Januar 1925 festgesetzt, und zwar hat die Ablieferung in der Zeit von 3 bis 7 Uhr nachmittags in der Finanzkasse zu erfolgen. Hierbei sind anzugeben die Nummer der Steuerkarte für 1925 und die Behörde, die diese Steuerkarte ausgestellt hat.

Die Steuerkarten und Einlagebogen können auch dem Finanzamt durch die Post übersandt werden.

Sämtliche Arbeitgeber sind verpflichtet, vorstehende Aufforderung in den Arbeits- und Geschäftsräumen durch Anschlag öffentlich bekannt zu machen mit dem Hinweise, daß die Versäumnis der Einlieferungsfrist die im Gesetz angedrohten Strafen nach sich zieht. (502

Lübeck, den 8. Januar 1925.

Das Finanzamt.

Forstrevier Israelsdorf. Bezirk Alt-Lauerhof.

Holzverkauf

am Mittwoch, dem 14. Januar 1925

in der **Forsthalle zu Israelsdorf.**

Ab 10 Uhr vorm.:

Forstort Steinkrug: (Holz Nr. 895—951) 6 rm Eichen Kluft; 91 rm Buchen Kluft; 14 rm Buchen Knüppel; 31 Hfn. Buchen Busch.

Forstort Heidkoppel: (Holz Nr. 960—974), 9 rm Kiefern Knüppel; 14 rm Kiefern Rollen, 1 m lang, von 18 cm ⌀ aufw.; 5 rm Eichen Kluft.

Forstort Lauerhöfer Feld: (Holz Nr. 975—1093) 49 rm Eichen Kluft und Knüppel; 135 rm Eichen Pfähle: 2 m lang, ca. 8/15 cm ⌀; 67 Hfn. Eichen Busch; 2 rm Birken Kluft; 5 rm Fichten Pfähle; 2 m lang; ca. 10—18 cm ⌀; 26 rm Fichten Knüppel; 68 Stück Fichten Stangen I.—IV. Kl.

Ab 2.30 Uhr nachm.

Forstort Torfmoorholz: (Holz Nr. 1094—1199) 660 Stück Fichten Stangen I.—V. Kl.; 9 rm Fichten Pfähle, 2 m lang, ca. 8/15 cm ⌀; 30 rm Fichten-Stangenhaufen; 9 rm Fichten Knüppel; 2 rm Fichten-Reiserknüppel; 12 rm Kiefern-Stangenhaufen; 1 rm Buchen Knüppel; 2 Hfn. Buchen Busch.

Forstort Lehmholz: (Holz Nr. 1200—1327) 94 rm Buchen Kluft und Knüppel; 21 Hfn. Buchen Busch; 13 rm Eichen Knüppel; 6 Stück Eichen Deichseln mit 0,42 fm; 40 rm Fichten Knüppel; 36 rm Fichten-Stangenhaufen; 2 rm Fichten Reiserknüppel; 540 Stück Fichten Stangen I.—V. Kl.; 10 rm Kiefern Knüppel; 7 rm Kiefern Reiserknüppel; 12 rm Kiefern-Stangenhaufen.

Forstort Regel. (Holz Nr. 1302—1307). 18 rm Kiefern-Stangenhaufen.

Listen werden nicht ausgegeben. Auskunft erteilen Förster Diestel, Alt-Lauerhof u. Revierjäger Lühr, Karlshof.

Waldhusen, im Januar 1925.

445 **Der Revierförster**

Museum am Dom

Die Führungen beginnen wieder am Sonntag, dem 11. Januar, 11½ Uhr, im Naturhist. Museum. (484

Bekanntmachung

In der am 9. Dezember 1924 stattgefundenen Generalversammlung unserer Genossenschaft wurde einstimmig beschlossen:

Die Genossenschaft wird aufgelöst. Zu Liquidatoren werden gewählt Bankbeamter Alfred Funcke u. Finanzsekretär Ernst Sohst.

Die Gläubiger der Genossenschaft, insbesondere auch solche, welche noch Anspruch auf Erteilung von Löschungsbewilligungen hinsichtlich bereits zurückgezahlter Hypotheken haben, werden hiermit aufgefordert, sich bei unserer Genossenschaft zu melden. (432

Lübecker gemeinnütziger Hypotheken-Verein
e. G. m. b. H. i. Liqu.

Die Liquidatoren:
A. Funcke E. Sohst

Ein einfaches möbl. Zimmer zu verm. (475
Kl. Kiesau 10.

Ein-Familien-Haus

zu verkaufen (486
Jakobstraße 7
bei der Karpfenstraße

Gebr. Kinderwagen
zu verkaufen. (419
Fischergrube 12.

Nichtamtlicher Teil

Junges Mädchen sucht leeres od. einfach möbl. Zimmer am liebst. Mitte d. St. Ang. u. D 684 a. d. Exp.

Eine 2-Zim.-Wohnung pt. zu verm. evtl. Woh. geg. Tausch. (418
Seminarstr. 51 d

3-Z.-Wohn. Dankwartsgrube 33 geg. 2-Z.-Wohn. mit Gas zu tauschen. (467

1 od. 2 leere Zimmer gel., m. Kochgel., ev. geg. Hilfel. Marlistr. 87a. (...

Am Freitag starb plötzlich und unerwartet unser lieber Sohn und Bruder

Willi

Schmerzlich vermißt von

Konrad Witoßek
und Frau Martha geb. Ohlendorf
Elli u. Lieschen
Familie **Trepke** Kücknitz
Familie **Ohlendorf**
504) Herrenwyk

Beerd. am 14. 1. 25, Vorwerker Friedhof nachmittags 2¾ Uhr

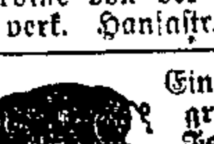
Holz-Kinderbettstelle zu verkaufen. (472
Bei St. Johannis 20 h. l.

Zu verk. Kachelherd und eis. gr. Ofen, passend für Siedlung (483
Georgstraße 19 b.

Polizeihund

485

„Ardine von der Golf" zu verk. Hansastr. 32, I.



Ein Satz große **Ferkel** zu verk.
477) **Howe**, Stockelsd. 23

Zwei kl. Zugäuger
zu verkaufen. (461
Elswigstr. 24.

Zu **Feierlichkeiten** werden Gehrock-, Cutaway-, Smoking- u. Frack-Anzüge vermietet
481) Petri-Kirchhof 7.

D.-Maskenkostüme zu verm. Blumenstr. 13, I. (476

Suche Wäsche zum Waschen u. Plätten.
Angeb. u. **D 683** an d. Exp. d. Bl. (448

Lehrerin ert. Arbeits- u. Nachhilfestd. Ang. u. **D 682** an d. Exp. (437

Nähmaschinen

repariert schnell, gut, bill.
Heinr. Kruse, Mechaniker
Fischergrube 33
Fernruf 3508 (484

Vorzüglicher
Mittagstisch
Anmeldung erbeten. (501
Hartengrube 12, II.

An- und Verkauf von guten, gebrauchten
Möbeln u. Betten
jegl. Art. Gr. Auswahl.
482) Fleischhauerstr. 87.

Zigarren
eigenes Fabrikat
nur gute Tabake
C. Wittfoot
Obere Hüxstrasse 18

Aerztl. Sonntagsdienst. 436
Frl. Dr. Franck, Geibelpl. 2.
Dr. Diederichs, Hüxtd. 20.
Dr. Hofstaetter, Moisl. All. 2.

Dr. A. Ott
Facharzt für Lungenleiden
wieder bei allen Krankenkassen tätig 428

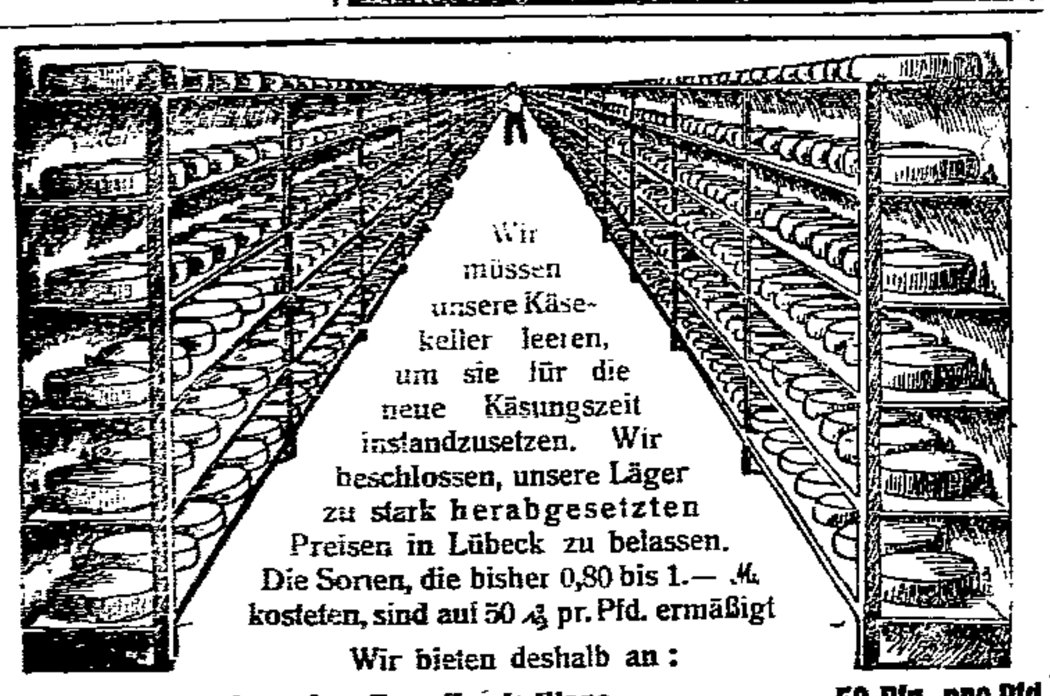
Dr. med. Juhl
Mühlenstraße 24
Telephon 190
zu sämtlichen Kassen zugelassen
Sprechstunden: 9—10, 4—5 Uhr (438

Weisen Sie unbedingt

solche **Beerdigungsübernehmer** zurück, die ungerufen ihre Dienste anbieten, merken Sie sich die Namen dieser Leute und dann rufen Sie (491

Gebr. Müter
Bestattungs-Anstalt
Mühlenstraße 13
Fernsprecher 427

491



Wir müssen unsere Käsekeller leeren, um sie für die neue Käsungszeit instandzusetzen. Wir beschlossen, unsere Läger zu stark **herabgesetzten** Preisen in Lübeck zu belassen. Die Sorten, die bisher 0,80 bis 1.— ℳ kosteten, sind auf 50 ₰ pr. Pfd. ermäßigt

Wir bieten deshalb an:

Ia. Tilsiter, abgelagerte, alte, pikante Ware zum Preise von **50 Pfg. pro Pfd.**

Ia. Holländer .... zum Preise von **75 Pfd. pro Pfd.**

Es dürfte im Interesse unserer werten Kundschaft liegen, an diesem Ausnahmeangebot, welches nur gilt, solange der Vorrat reicht, nicht achtlos vorüberzugehen.

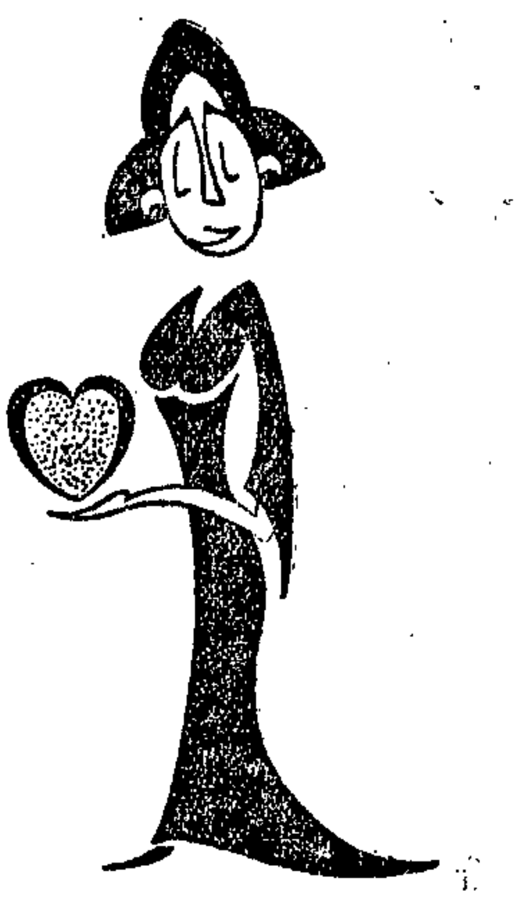
Ausverkauf! 483 **Hansa-Meierei, G. m. b. H. Lübeck**

Wie köstlich

schmecken dem Kenner die guten aus

Reichel-Essenzen

für nur wenig Geld selbstbereiteten Liköre, Branntweine, Punschextrakte. Jeder Versuch — ein Erfolg! Erhältlich in Drogerien und Apotheken aber nur echt mit der Schutzmarke „Lichtherz". Dr. Reichels Rezeptbüchlein kostenlos ... durch Essenzenfabrik Otto Reichel, Berlin SO. Eisenbahnstr. 4



Ihr Herz und Ihre Nerven bleiben ruhig, wenn Sie

Kathreiners Malzkaffee

trinken. Tausende von Ärzten empfehlen ihn.

Der Gehalt macht's!

(485

Wandkalender

in geschmackvoller Ausführung
Stück 20 Pfg.

Buchhandlung „Lübecker Volksbote"

Weine u. Spirituosen

in besten Qualitäten
zu billigen Preisen

Wilhelm Rahfoth
Weinhandlung
Untertrave 113 492 **Telephon 687**

Leihhaus
Hüxstraße 113
(staatl. konzessioniert)
Von der **Versteigerung** zurückgebliebene
Garderobe
billig zu verkaufen (441

Vorbeugen nicht abtreiben!
Ein Ratgeber für Eheleute.
Preis 40 Pfg.
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Buchhandlung „Lübecker Volksbote"
Johannisstraße 46

Liebknechts
Volksfremdwörterbuch
Gebunden Mk. 8.—
Buchhandlung „Lübecker Volksbote"
Johannisstraße 46.

Nummer 8 — 10. Januar

FÜR UNSERE FRAUEN

Beilage zum Lübecker Volksboten

Ausreichender Mutterschutz.

Nach Artikel 119 und 121 der deutschen Verfassung stehen sowohl Mutter wie Kind in jedem Fall unter dem Schutz der Oeffentlichkeit. Indessen bietet die Verfassung nur Rahmenbestimmungen, die erst durch die in ihrem Sinne erlassenen Gesetze und Verfügungen verwirklicht werden können. Dabei kommt es nicht nur auf das an, was im Sinne vernünftigen Mutterschutzes rein an Geldunterstützung geleistet wird, vielmehr ist eine sinnvolle Gestaltung der sozialen Bedingungen, unter denen sich die Schwangerschaft der Frau und die Aufzucht des Säuglings vollzieht, von mindestens der gleichen, wenn nicht größerer Bedeutung. In diesem Zusammenhang ist interessant, was das Abkommen über die Arbeitszeit, das ohne Teilnahme deutscher Vertreter am 29. Oktober 1919 auf der internationalen Konferenz in Washington abgeschlossen wurde, darüber sagt. Es heißt in Artikel 3 des Entwurfs betreffend die Beschäftigung von Frauen (das heißt natürlich jeder weiblichen Person) vor und nach der Niederkunft:

„In allen öffentlichen und privaten gewerblichen oder Handelsbetrieben oder deren Nebenbetrieben mit Ausnahme derjenigen, in denen lediglich Mitglieder einer und derselben Familie beschäftigt werden . . .

a) darf eine Frau sechs Wochen nach ihrer Niederkunft nicht beschäftigt werden;

b) ist jede Frau berechtigt, die Arbeit zu verlassen, wenn sie ein ärztliches Zeugnis beibringt, daß ihre Niederkunft voraussichtlich innerhalb sechs Wochen zu erwarten ist;

c) erhält jede Frau während ihrer gemäß Absatz a) und b) dauernden Abwesenheit eine Unterstützung, die ausreicht, um sie und ihr Kind in guten gesundheitlichen Verhältnissen zu erhalten. Diese Unterstützung, deren genauer Betrag durch die Behörde jedes Landes festzusetzen ist, ist entweder aus öffentlichen Mitteln zu bestreiten oder durch eine Versicherung aufzubringen. Außerdem hat die Frau Anspruch auf unentgeltliche Behandlung durch einen Arzt oder eine Hebamme. Irrt sich der Arzt oder die Hebamme in der Zeit der Niederkunft, so hat die Frau dennoch Anspruch auf diese Unterstützung von dem aus dem ärztlichen Zeugnis sich ergebenden Zeitpunkt an bis zu ihrer Entbindung;

d) ist jeder Frau, die ihr Kind selbst nährt, während der Arbeitszeit zum Stillen täglich zweimal je eine halbe Stunde freizugeben."

Der Teil XIII des Versailler Vertrages, der die zurzeit geltende Regelung des internationalen Arbeitsrechts enthält, sieht nur derartige „Entwürfe" vor, die von den Regierungen der beteiligten Länder ratifiziert werden müssen, um in den Ländern Geltung zu bekommen. Deutschland gehört dem Internationalen Arbeitsamt an, obschon es nicht Mitglied des Völkerbundes ist. Dennoch ist bisher keine dem Entwurf entsprechende gesetzliche Maßnahme durchgeführt worden.

In Spanien dagegen ist durch Gesetzabänderung vom 15. Oktober 1924 bestimmt worden, daß Frauen nicht früher als sechs Wochen nach der Entbindung beschäftigt werden dürfen (das gilt auch in Deutschland), daß sie berechtigt sind, sich vom achten Monat der Schwangerschaft ab auf Grund des ärztlichen Zeugnisses von der Arbeit zu entfernen, und daß in beiden Fällen ihnen die Arbeitsstelle bis zu einer Höchstdauer von zwanzig Wochen freigehalten werden muß, wenn infolge Schwangerschaft oder Geburt eine längere Arbeitsunfähigkeit eintritt. Arzt- und Hebammenhilfe ist unentgeltlich, dazu kommt eine zum Unterhalt von Mutter und Kind ausreichende Unterstützung in Geldwert. Vom 31. März 1925 ab soll eine obligatorische Mutterschaftsversicherung in Kraft treten.

Das französische Arbeitsgesetzbuch sah vor, daß „die Einstellung der Arbeit von Frauen in acht aufeinanderfolgenden Wochen vor und nach der Niederkunft" kein Grund zur Lösung des Arbeitsverhältnisses ist. Die Deputiertenkammer hat die Schutzfrist am 23. Januar 1924 auf zwölf Wochen, im Krankheitsfalle auf fünfzehn Wochen erhöht.

Damit ist in diesen beiden Ländern der wichtigsten Schutzbestimmung, der Sicherung der Arbeitsstelle bei hinreichender Schonzeit, Genüge getan. Alle an einer gesunden Bevölkerungspolitik in Deutschland interessierten Kreise, voran die größten Organisationen des deutschen Gesundheitswesens, die deutschen Krankenkassen, haben ein dringendes Interesse daran, daß auch die deutschen gesetzgebenden Körperschaften sich baldigst mit der Finanzierung entsprechender Schutzvorschriften beschäftigen und ihnen gesetzlich bindende Gestalt geben.

Dichter und Kind.

Erinnerungen von Karl Spitteler.

Der Schweizer Dichter, der in den letzten Tagen des alten Jahres und in seinem eignen achtzigsten Jahre gestorben ist, hat immer eine hohe Meinung von der produktiven Phantasie des frühesten Kindesalters, insonderheit auch von der Bedeutsamkeit der starken Gefühlserlebnisse und der lebhaften Träume des ganz jungen Kindes für die spätere Schaffenskraft des künstlerisch begabten Menschen gehabt. Wenn der Dichter gar glaubt, sich im hohen Alter sich noch solcher Träume zu erinnern, die er als Kind von 1—2 Jahren geträumt hat, so mag das der normalen psychologischen Erfahrung ja wohl widersprechen. Es ist aber am Ende nicht so wichtig, ob die Träume, die der bald Siebzigjährige niederschreibt, nun ein oder zwei Jahre früher oder später geträumt wurden, oder ob er sich bei der Wiedergabe unwillkürlich einiger dichterischer Freiheit bedient hat. Wichtig für uns bleibt, welch hohe Meinung der bedeutende Schweizer Denker und Dichter von der Auswirkung jener frühesten Jugendjahre in das ganze Menschenleben hatte. Aus solchen Beispielen ergibt sich immer

Rätsel, Bilder, Modenschau,
Lesestoff für Kind und Frau,
Rat für Küche, Haus und Feld,
Alles bringt die „Frauenwelt"

„Frauenwelt", eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes. Preis 30 Pfg., zu bestellen bei allen Zeitungsausträgern.

von neuem, wie sehr es für uns darauf ankommt, gerade die ersten Lebensjahre unserer Kinder so schön und hell zu gestalten, wie es nur irgend dem arbeitenden Großstadtmenschen unter der Herrschaft des Kapitalismus möglich ist und eben in diesen ersten Jahren schon der kindlichen Phantasie auf die rechte Weise all das zuzuführen und einzuprägen, was sie einst zu entschiedenen Feinden dieser Herrschaft machen muß. Denn, so schrieb u. a. der Dichter Spitteler:

„Tausend kleine Dinge und Vorkommnisse des wachen Lebens, die den abgestumpften Erwachsenen gänzlich kalt lassen, die er nicht einmal mehr sieht und, wenn er sie sieht, nicht bemerkt, rühren dem Kinde, weil es noch frisch fühlt und weil ihm die Erdendinge neu sind, bis in die Seele und erzeugen Traumspiegelungen im Schlafe. Ich kann aus meiner Erfahrung berichten, daß mir ein Eisengitter um ein Haus, ein flüchtiger Blick in ein Kellergeschoß in der darauffolgenden Nacht ernste, tiefsinnige Träume verursachten, daß auf größere Neuigkeiten, zum Beispiel auf den erstmaligen Anblick strömenden Wassers, ein wahrer Traumsturm folgte. Und wie golden schon die Landschaftsbilder in den Träumen des Erwachsenen leuchten mögen, die Landschaften, die der Traum des Kindes malt, sind noch viel seliger und süßer. Die Träume meiner zwei ersten Lebensjahre sind meine schönste Bildersammlung und mein liebstes Poesiebuch." Spitteler betont, daß diese Träume, die in seinem Buch festgehalten sind, keine Phantasien sind, sondern Erinnerungsbilder an die ersten Eindrücke des Kindes, das „die Formen der Natur auswendig lernte".

Das Kind empfing seine ersten Eindrücke auf dem Dorfe, und der Dichter preist sich darob glücklich: „Ueberhaupt schafft es ja ein ganz anderes Gemütsverhältnis zur „Natur", das will sagen zu den irdischen Dingen unter freiem Himmel, wenn man sie im frühesten Kindesalter erlebt, als wenn man sie erst nachträglich durch Spaziergänge und Ausflüge kennen lernt. Vollends wenn ihre erste Bekanntschaft auf dem Grund und Boden des Familieneigentums geschlossen wird, entsteht etwas wie Seelenverwandtschaft mit den Dingen. Die traurigen Gestalten der Angehörigen färben auf das Gefilde ab. Aus diesem Grunde, ich meine, weil ich als kleines Kind die „Natur", also die Landschaften der Erdoberfläche, nie anders als in Gesellschaft der Meinigen gesehen habe, wird mir das, was andere ihr Naturgefühl nennen, zum Heimatgefühl. Der Kirschbaum der Aphrodite, der Nußbaum der Pandora, das Gras des Baldur, das Korn der Mittagsfrau sind auf den Feldern meines Großvaters gewachsen. Das Versetzen haben sie gut vertragen, sogar bis auf den Olymp." (Nämlich in das Versepos Der olympische Frühling.)

Welche Rolle spielt die Wirtsstube bei den Großeltern: „Weil erst im zweiten und dritten Lebensjahr des Menschen der Wachzustand über den Schlafzustand das Uebergewicht gewinnt, empfand mein Bewußtsein die Wirtsstube als die Geburtsstätte meines Ich und das ganze frühere Wiegen- und Wohnstubenleben als unvordenkliche Vergangenheit." Nicht minder wichtig war für den Dreijährigen der Hausbau des Vaters: „Der wirkte natürlich auf mich wie ein gewaltiges Ereignis, das sich als tief und nachhaltig erwies. Jedesmal, wenn in meinen Schriften von einem Hausbau die Rede ist, habe ich die Gemütsfarben dazu aus dem Hausbau meines Vaters bezogen." Und von der Freude an den neuen Räumen behält er „eine Vorliebe für Oelfarbengeruch" auf immer zurück. Und weil zu Frühlings Anfang in der Brauerei des Paten Bier gebraut und Fässer geleert wurden, sind ihm „Malzgeruch und Pechgewölk zeitlebens Symbole des Vorfrühlings geblieben". Zahllose Fäden spinnen sich von den „Augenerlebnissen" des Kindes zu den Dichtungen des reifen Mannes. Ein Ausflug, den der Zweijährige machte, bildet den Keim zu seinem schönen Idyll „Gustav". Als er mit der Mutter die erste größere Reise nach Solothurn und Bern machte, kommt man durch die Felsenschlucht „Clus". „Die geheimnisvollen Täler des Olympischen Frühlings auf der Reise zu Uranos, die Talvisionen in „Imago", schreibt Spitteler, „sind die Nachkommen der Visionen, die dem Dreijährigen auf seiner ersten größeren Reise in der Gegend der Dürrenmühle geschahen". Manche der „Extramundana" sind aus Kinderträumen entstanden; den bewimpelten Tannenbaum, der beim Richtfest auf dem väterlichen Hause prangte, hat er später auf die Jubelhalle des Zeus im „Olympischen Frühling" gepflanzt, und so war sein ganzes Schaffen von diesen kindlichen Erlebnissen durchzogen.

Schmerzlose Entfernung von Warzen. Schon die Tatsache, daß zur Beseitigung von Warzen zahlreiche Mittel angegeben werden, dürfte beweisen, daß wir eine in allen Fällen zusagende Methode noch nicht besitzen. Neuerdings wird jedoch von verschiedenen Aerzten die Entfernung der Warzen durch Vereisung und Ausschälen der Warzen ohne Schmerzen warm empfohlen. Zunächst wird die Warze mit aufgespritztem Chloräthyl vereist, unempfindlich gemacht und dann mit einem löffelartigen Instrument herausgehoben. Die ganze Prozedur ist völlig schmerzlos und deshalb gerade für Kinder sehr geeignet. Die zurückbleibenden Narben sind kaum sichtbar.

Wie schützt man sich vor Wadenkrampf? Der Wadenkrampf, der gewöhnlich des Nachts im Halbschlaf oder auch im tiefen Schlafe aufzutreten pflegt, kommt durch unwillkürliche Ueberdehnung — Ueberstreckung oder Ueberbeugung — der Muskeln zustande. Im Wachzustande wird die Ueberdehnung gewöhnlich durch Gegenwirkung des entgegengesetzt arbeitenden Muskels verhütet. Man kann die nächtlichen Wadenkrämpfe vermeiden, wenn man das Bein auf eine „Volkmannsche Schiene" lagert oder wenn man lernt, die unwillkürlichen „Reckbewegungen" im Halb- oder Ganzschlaf rechtzeitig zu unterdrücken.

Freie Liebe in der sozialistischen Gesellschaft.

Immer wieder hört man unwissende oder auch böswillige Gegner der Sozialdemokratie behaupten, diese richte sich in ihren Bestrebungen gegen die Ehe und will die sogenannte freie Liebe, d. h. die völlige Regellosigkeit der beiden Geschlechter in ihrem Verhältnis zueinander herbeiführen. Besonders von seiten der Kirche und der Mucker wird gegen die Sozialdemokratie der Vorwurf erhoben, zu ihren Zielen gehöre die Untergrabung der Ehe, was notwendigerweise die Lockerung der Sitten, ja ausgesprochene Sittenlosigkeit zur Folge habe. Typisch für diese Gedankenrichtung ist z. B., daß vor einiger Zeit in einem Theater eine Komödie aufgeführt wurde, in der das Publikum die „freie Liebe im Kommunismus" glaubte geschildert zu sehen. So ist von den Gegnern des Sozialismus jahrzehntelang, wenn auch aus verschiedenen Motiven, so doch ganz planmäßig die Meinung verbreitet worden, daß Sozialismus auch ohne weiteres mit Sittenlosigkeit und geschlechtlicher Zügellosigkeit gleichbedeutend sei. Daß solche Gedanken nicht zuletzt dazu bestimmt sind, auf die Frauenwelt Eindruck zu machen und daß das tatsächlich in starkem Maße geschehen ist, kann nicht bestritten werden.

Es ist nun ja eine recht sonderbare Tatsache, daß ausgerechnet die Klopffechter der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, in der die „Heiligkeit und Reinheit der Ehe" häufig sehr fragwürdiger Natur ist, uns Sozialisten solche Vorwürfe machen. Freilich wird die „freie Liebe" in der bürgerlichen Gesellschaft vor der Oeffentlichkeit energisch bekämpft; sie blüht dafür aber im Verborgenen, umgeben von einem Wall von Lügen und geheuchelter Schamhaftigkeit um so üppiger. Die bürgerliche Gesellschaft hat dank der durch sie geschaffenen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse und der moralischen Einstellung der Männerwelt eine Prostitution schlimmster Art geschaffen. Trotz aller Heiligsprechung der Ehe ist diese heute, und zwar besonders bei der sogenannten Elite der Gesellschaft, häufig nicht viel anderes, als ein ebenso unsittliches wie lukratives Geschäft. Die vornehmsten Damen, die vielleicht schon über das Wort Sozialdemokrat die Nase rümpfen, hüten sich nicht selten davor, ihren natürlichen Beruf als Mutter zu erfüllen, weil sie dadurch in ihrer genießerischen Ungebundenheit beeinträchtigt werden und von ihrer Schönheit etwas einbüßen könnten. Für die verheiratete proletarische Frau dagegen bildet die Ehe und das Familienleben oft ein wahres Martyrium, weil das Einkommen nicht reicht, die Frau also zum Mitverdienen gezwungen ist und der „Kindersegen" sich bald in eine Quelle dauernder Sorgen und womöglich ständigen Siechtums der Frau zu verwandeln droht. Eine Gesellschaft, in der solche Zustände nicht nur möglich sind, sondern sich immer mehr auszubreiten scheinen, hat wahrlich das Recht verwirkt, in der vorhin beschriebenen Art gegen die Sozialdemokratie zu wüten.

Aber was hat es denn überhaupt auf sich mit der Redensart: „Der Sozialismus will die Ehe abschaffen und die freie Liebe einführen?" Wenn man unter Ehe nichts anderes versteht, als eine Einrichtung, in der der Mann dem Erwerb nachgeht und die Frau die Sklavin ihres Hauswesens ist, so stimmt es allerdings, daß die sozialistische Gesellschaft diese Form der Ehe ändern wird. Könnte es wohl einen schöneren Zustand geben als den, daß die Frauen durch eine Umwälzung der materiellen Verhältnisse aus den Niederungen eines freudearmen, ewig von Arbeit und Plagerei erfüllten Daseins heraufgeführt werden in das Licht eines Lebens, in dem es nicht mehr das Schicksal der Frau ist, immer nur geduldiges Haustier zu sein? Auch die Kindererziehung wird in der sozialistischen Gesellschaft anders gestaltet sein. Diese wird es den Eltern anheimstellen, ob sie sich selbst dem nicht leichten Werk der Erziehung ihrer Kinder hingeben, oder ob sie diese einer Erziehungsgemeinschaft einreihen wollen, welche in großen, inmitten gesunder Luft gelegenen und aufs modernste eingerichteten und fachmännisch geleiteten Heimen untergebracht sein werden. In dieser Hinsicht wird sich freilich wohl manches in der sozialistischen Gesellschaft ändern, aber dadurch würden doch nur diejenigen Lügen gestraft werden, die da stets behaupten, in der sozialistischen Gesellschaft würde sich kein Mensch um die „wild in die Welt gesetzten Kinder" bekümmern. Im Gegenteil: die größtmöglichste Fürsorge für Mutter und Kinder, die sorgfältigste Erziehung der heranwachsenden Generation in sozialem Geiste wird den von uns Sozialisten angestrebten Gesellschaftszustand auszeichnen, denn wir müssen leider noch heute fortgesetzt gegen die Schutzlosigkeit von Mutter und Kind ankämpfen.

Was nun das Zusammenleben der beiden Geschlechter in der sozialistischen Gesellschaft betrifft, so ist es eine komplette Torheit, anzunehmen, die Frau werde „sozialisiert", sie gehöre allen Männern und doch keinem Manne. Daß das nicht einmal im kommunistischen Rußland der Fall ist, brauchen die böswilligen Gegner des Sozialismus ja nicht zu wissen. Wie sollte es denn auch wohl möglich sein, der bei allen kultivierten Völkern vorherrschenden Neigung zur Monogamie (Ehe) sich zu widersetzen. Das Streben des gesunden und normal veranlagten Mannes, eine seinen Idealvorstellungen möglichst entsprechende Frau als Gefährtin für sein Leben zu finden, wird eben so wie heute sich geltend machen und wird selbstverständlich Anerkennung finden. Ja, da wir als Sozialisten bemüht sind, den Menschen bessere materielle und soziale Lebensbedingungen zu schaffen, als es die heutigen sind, so wird in der sozialistischen Gesellschaft die Verbindung von Mann und Weib fürs ganze Leben einen noch viel idealeren Zug tragen, da sich zwischen die Ehegatten nicht wie heute so oft die grauen Alltagssorgen drängen werden. Mann und Frau werden nicht mehr, wie wir es gegenwärtig so oft erleben, in erster Linie eine Art Erwerbsgemeinschaft mit einer gewissen Arbeitsteilung bilden, sondern eine dauernde Kameradschaft, in der die gegenseitige psychische Ergänzung zur Befriedigung des erotischen Bedürfnisses, die Liebe, Freundschaft und Geselligkeit, sowie vor allem die Hingabe an die Kinder und deren Erziehung zu ihrem vollen Rechte kommen werden. Man wird zugeben müssen, daß dieses alles nicht zur Hauptsache abhängig ist von der Form, in der die Vereinigung der Geschlechter geschieht, sondern einzig und allein von den Menschen und ihrer Gesinnung. Es kann in einer kirchlich gesegneten Ehe mehr Ehebruch vorkommen, als bei der sogenannten „freien Liebe", die von sittlich und geistig hochstehenden Menschen oft mit soviel Ethik und Seelengröße erfüllt wird, daß sich daran manche „normalen" Ehen unserer bürgerlichen Gesellschaft nur ein Beispiel nehmen sollten. Aber in einer Aenderung der Form der Eheschließung erblicken wir Sozialisten nicht das Wesentliche. Die Ehe führung, der sittliche Inhalt des ehelichen Zusammenlebens, das wirkliche Glück der Menschen und der daraus für die ganze menschliche Gesellschaft ersprießende Nutzen — darauf allein wird es der sozialistischen Gesellschaft ankommen.

Zum Schluß sei noch ganz kurz erwähnt, daß die Ehen bedeutendster sozialistischer Führerpersönlichkeiten, wie z. B. Karl Marx, August Bebel und Karl Kautsky unseren Gegnern zeigen können, wieviel Treue, Kameradschaft und stumme Liebe sich unter solchen Ehekameraden zu entwickeln vermag, die Hand in Hand um ein besseres Los der Menschheit, um den Sozialismus kämpfen.

H. H.

Ein Gedächtniskünstler mit 40 000 Geschichtsdaten. Bisher hielt der französische Schriftsteller Tristian Bernard den Rekord des unfehlbaren Gedächtniskünstlers. Der Künstler vermag nicht nur 300 Verse von Victor Hugos Legende der Jahrhunderte aus dem Gedächtnis aufzusagen, er kennt überdies auch die Namen aller bekannteren Rennpferde und ihren Stammbau auswendig. Bernard ist aber jetzt von einem 28jährigen Studenten namens Lassen in den Schatten gestellt worden. Der junge Mann ist eine lebendige Enzyklopädie. Sein Gedächtnis beherbergt 40 000 Daten der bedeutendsten geschichtlichen Ereignisse von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Er entdeckte seine wunderbare Gabe durch einen reinen Zufall. Nachdem er sie einmal entdeckt hatte, ließ er es sich auch angelegen sein, sie praktisch auszunutzen. Er kaufte sich zu diesem Zweck ein Handbuch der Geschichte und begann seine Gedächtnisübungen. Sie bestanden darin, daß er auf einem Blatt 50 bis 500 Daten aufschrieb und diese so lange kopierte, bis er sie aus dem Gedächtnis niederschreiben konnte. Auf diesem Wege hämmerte er seinen Gehirnzellen Tausende und aber Tausende von Daten ein mit dem Erfolg, daß er heute auf Anhieb rund 40 000 Fragen über geschichtliche Ereignisse sofort beantworten kann. — Fragt sich nur, wem damit gedient ist.

Geschäfts-Eröffnung!

Dem verehrten Publikum die ergebene Mitteilung, daß ich im Hause **Westhoffstraße 35** eine

Klempnerei

für Bauarbeiten, Gas-, Wasser-, Klosett-Anlagen, sowie **Bade-Einrichtungen** und **Reparatur-Werkstatt** eröffnet habe

Gute Arbeit und **mäßige Preise** zusichernd, bitte ich, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Karl Schönfeld
Klempner (451

Heinr. Burmeister
Lübeck (426
Balauerfohr 12 :: Fernruf 2134

günstige Einnahmequelle für Kohlen, Koks, Briketts

Pfeffernüsse
℔ 55 ₰, ¼ ℔ 15

Pflastersteine
℔ 55 ₰, ¼ ℔ 15 ₰

Plastersteine
II. S ℔ 35 ₰, ¼ ℔ 10 ₰

Kinderkakes
Paket 6 ₰

Zwieback
Paket 7 ₰

Eier-Kakes
Paket 18 ₰

Albertkakes
Paket 23 ₰

Bruchmarzipan
¼ ℔ 40 ₰

Creme-Bruch
¼ ℔ 25 ₰

Rahmbonbon
¼ ℔ 30 ₰ (450

Abfallbonbon
℔ 55 ₰, ¼ ℔ 15 ₰

E. Christoffersen
Holstenstr. 42

Empfehle meine aus Fein-Gold hergestellten
Trauringe
in 333, 585, 900
Reparaturen
an Gold- u. Silberwaren

Aug. Büttner
(159 **Hüxstrasse 32**

Koks
Kohlen
Briketts
ab Lager
und (423
frei Haus
Kohlenhandel
Lüders & Hintz
Kanalstraße 56/58
(unterh. Glockengießerstr.
Fernr. 8122 u. 188

Verkaufen Sie Ihre
Felle
an das Pelzhaus
Friedrich Zimmermann
Königstraße 24
Ecke Wallenstraße
Ich zahle hohe Preise, da ich Selbstverbraucher bin (471

Erster
Fischerbuden
Morgen Sonntag:
(478) **Großes**
Bockbierfest
Anfang des Balles 4 Uhr
Eintritt u. Kappen gratis
Musik stellt das
Wagner-Orchester
Jaz Jaz

Gesellschaftshaus „Adlershorst"
Morgen Sonntag **Tanzkränzchen**
Eintritt frei! Anfang 5 Uhr! (440) Tanz frei!

Luisenlust
Jeden Sonntag: **Gr. Tanzkränzchen**
Eintritt und Tanz frei. (421

Restaurant Marienburg
Heute
Großes Bockbierfest
Kappen und Lieder gratis
Eintritt frei! Anfang 7 Uhr!
Hugo Pries (465

Restaurant zum Kronprinzen
Beckergrube 57
Heute Sonnabend
Gr. Bockbierfest
(479) **(Kappen gratis)**

KOLOSSEUM
Morgen Sonnabend, 8 Uhr:
Gr. Bockbierfest
Leitung: Dir. **Ernst Albert** als **bemostes Haupt**

Im festlich geschmückten Saal:
Musik, Gesang, Tanz, Vorträge, Humor, Stimmung, Laune, Bockbiertanz und **Polonaise** usw. (490

Die hervorragende Richard-Wagner-Kapelle!

Eintritt 50 Pfg. Inh.: **H. Reck**

KOLOSSEUM
Morgen Sonntag:
GROSSER BALL
Ballorchester: Die verstärkte **Rich. Wagner-Kapelle** unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters **Rich. Wagner**
(488) Kassenöffnung 5½ Uhr. Inh.: **Herm. Reck.**

Brauerei Walkmühle
Morgen Sonntag, von 3½ Uhr ab
2. Gr. Bockbierfest
Militärkonzert
ausgeführt von der Kapelle des II. (Hanseat.) Bataillons. 6. Infant.-Regiments unter Leitung des Herrn Musikdirektors Fl. Clausnitzer

Ab 7 Uhr abends: (456
Tanzeinlagen

Voranzeige
Arbeiter-Radfahrer-Verein „Frischauf" Moisling
Großer
Maskenball
am Sonntag, 1. Febr.
im Kaffeehaus „Moisling.
496 **Der Vorstand.**

LUISENLUST
Am Sonnabend, d. 17. Januar, abends 8 Uhr
findet der berühmte diesjährige
1. Gr. Preis-Maskenball
vom **Skatklub Luisenlust** statt
Des großen Zuspruchs wegen können Tische nur bis 9 Uhr reserviert bleiben. **Geldpreise**
2 Kapellen (489
Solide Preise Kein Kappenzwang

Moislinger Baum
Direkte Endstation der Linie 9.
Die Wagen verkehren alle 10 Min. ab Markt
Heute Sonntag Anfang 4 Uhr:
2. Großes humoristisches
Bockbierfest
verbunden mit vornehmem **Tanzkränzchen** unter Mitwirkung von
Frl. **Käthe Spethmann,** Spitzentänzerin,
Herrn **Joga Tamu,** Humorist,
Orientalischer Manipulationskünstler,
Herrn **Max Giesenberg,** Tanzhumorist.
Die Musik wird ausgeführt vom
Sulanke-Orchester
unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Robert Sulanke.
Zum Ausschank gelangen die vorzüglichen Bockbiere der 3 Lübecker Brauereien
Für Familien freier Eintritt **Rud. Jäde**
Am Sonnabend, d. 17. Januar findet das alljährlich so recht beliebte **Rheinische Maskenfest** verbunden mit Prämiierung der 3 besten Damen- u. Herren-Masken statt
Wertvolle Silberpreise (500

Trocadero
Heute gr. Bockbierfest
Festlich dekoriert. Kappen gratis.
Eintritt frei. 506
Feuerwerk beginnt um 12 Uhr.

Städtisches Orchester
Heute
abends 7½ Uhr: (453
Volkstümliches Konzert
im Gewerkschaftshaus
Leitung: Generalmusikdirektor
Karl Mannstaedt
Solist: **FRITZ SCHMITZ,** Klarinette

Karten zu 0.50 Mk. in den bekannten Verkaufsstellen und a. d. Abendkasse.

Weißer Engel. Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen**

Trocadero
Täglich: (431
Stimmungskonzert
Anfang 8 Uhr abends.

Fledermaus
Heute Sonnabend
Erste japanische Nacht
Das Fest der Kirschblüte

Die Dekoration
Eine Straße in Tokio
von der Weltfirma **Hugo Baruch, Berlin**
Vorstellung
internationaler Gaukler u. Artisten

Takahashy Japanische Fußantipode

Japanisches Jazz-Band
TANZ
Geishas, japanischer Bazar, Tombola, Ballons - Konfetti 488

Teehaus zur Lotosblume 1. Stock

Biere und Weine **Keine erhöhten Preise**

Morgen:
Sonntag in Japan
2 Vorstellungen
4 Uhr: Japanischer Tanztee
mit ungekürztem Programm
Abends 9 Uhr: Das Schlagerprogramm
Das Fest der Kirschblüte

Gastbof zum Landhaus
Fackenb. Allee 28
Heute
Sonnabend, 10. Jan.:
Großes Bockbierfest
ff. Eisbein u. Bockwurst
Kappen gratis!
450) **C. Haase.**

Kaffeehaus Moisling
Sonntag:
Gr. Ballmusik
448) **Anfang 6 Uhr**

Gewerkschaftshaus
Am Sonntag: (447
Gr. humorist. Bockbierfest

Arb.-Radfahrbund „Solidarität"
Ortsgruppe Ober-Büssau
Voranzeige!
449) Großer
Maskenball
am 15. Februar 1925
im Lokale von **H. König**

Hansa-Theater
Sonnabend ringen:
Kisch geg. Urbach
Zilch „ Küpper
Reglin „ Buchheim
Sonntag ringen:
Reglin geg. Rudrus
Kisch „ Küpper
Protest-Entscheidungskampf
Grüneisen geg. Steurs
Varieté 8 Uhr
Ringkampf 9 „

Poliertrug
Morgen Sonntag:
Gr. Preisskat
Anfang 4 Uhr
455) **Hans Dopp**

Hansa-Theater -Klause
Täglich: (433
Konzert
Orig. bayr. Schrammel-Trio
Stimmung Humor
Kaltes Büfett

Stadttheater Lübeck
Sonnabend, 7.30 Uhr:
Käthchen von Heilbronn
Sonntag, 2.30 Uhr:
Martha (3. Fremdenvorstellung)
Sonntag, 7.30 Uhr:
Undine
Gastspiel von **Elsa Buchholz**
Montag, 7.30 Uhr:
Die lustigen Vagabunden
Dienstag, 7.30 Uhr:
Fledermaus
Gastspiel von **Elsa Buchholz (Adele)**

Gas cbm 19 Goldpfg., Lichtstrom kwh 60, Kraftstrom 27, Wasser cbm 15/30, heizbare Räume mit Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpfg. (458